

Bernd Giwer-Wagner

„Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand,
Norderstedt“.

ISBN 9783739222431

Kleine Tonbandstimmenfibel

Der Stand der Dinge

Bernd Giwer-Wagner

3. Überarbeitete Auflage 2018
als PDF download

Vorwort

Als ich vor einiger Zeit darum gebeten wurde, einen kurzen Vortrag darüber zu halten, ob die zurückliegenden Jahrzehnte der Tonbandstimmenforschung nun überhaupt etwas grundsätzlich Neues erbracht hätten oder ob alles nur beim Alten geblieben sei, kam mir die Idee zu diesem Buch.

Ich hatte in den zurück liegenden Jahren wiederholt die Gelegenheit gehabt, während der Tagungen des Vereins für (damals noch)

Tonbandstimmenforschung) VTF e.V. Vorträge zu halten über zumindest meine eigenen Ergebnisse im Bereich der Tonbandstimmenforschung.

Was meine Person angeht, kann ich behaupten, dass es durchaus eine ganz stattliche Zahl von Neuerungen und Veränderungen im Bereich der Tonbandstimmenforschung gegeben hat und dass es sich meiner Meinung nach unbedingt auch lohnt, darüber zu berichten und zu diskutieren und die Meinungen auszutauschen, aber das ist schwerer getan als gesagt.

In den Jahren seit Friedrich Jürgenson und den anderen namhaften Persönlichkeiten der Tonbandstimmenforschung ist gleichzeitig ein Paradigma geschaffen worden, welches vor einigen Jahren noch stärker als heute davon ausging, dass die Stimmen in unserer Nähe auftauchen und mit

Mikrofonen und Tonbandgeräten aufgezeichnet werden können.

Diese Vorstellung ist nachvollziehbar, wenn man die Geschichte der Entdeckung der Tonbandstimmen betrachtet und die ersten Ergebnisse von Friedrich Jürgenson heranzieht. Dann erscheint der Glaube an diese Zusammenhänge zunächst schlüssig, wenngleich die tatsächlichen Zusammenhänge damit eventuell nur teilweise und vorübergehend erklärt werden können. Die tatsächlichen Wirkmechanismen sind jedoch wahrscheinlich noch sehr viel komplexer und stellen für die ITK- Forscher in der vor uns liegenden Zeit noch große Herausforderungen dar.

Wir kennen es aus fast jedem Gebiet der Wissenschaften, dass sich neue Entdeckungen manchmal erst nach langen Kämpfen durchsetzen können und erst sehr viel später die alten überholten Paradigmen ablösen. Wenn es sich bereits bei den sogenannten „ernsthaften Wissenschaften“ so verhält – um wie viel schwieriger ist es erst recht bei Problemen, die sich nicht ohne weiteres mit den Standards der wissenschaftlichen Forschung untersuchen lassen.

Hier sind wir nun bei dem bunten Spektrum der sogenannten „paranormalen“ Phänomene.

Diese Phänomene sind nach meiner bisherigen Erkenntnis in keiner Hinsicht „paranormal“. Ich möchte sie eher als völlig normal bezeichnen – nur versehen mit dem Zusatz, dass sie bisher „wenig erforscht“ sind.

Ein Charakteristikum in diesem Bereich ist leider, dass sich diese Art von Phänomenen nicht

reproduzieren lassen. Sie treten völlig sporadisch auf und das steht im Widerspruch zur aktuellen Wissenschafts-Definition. Als Folge erleben wir, dass sich die sogenannte ernsthafte Wissenschaft damit nicht beschäftigt. Aber aus dem Bereich der Quantenphysik wissen wir andererseits, dass sich Phänomene, die sich auf der Quantenebene abspielen, nicht mit der Elle der klassischen Wissenschaft messen lassen. Aber das ist eine noch sehr neue Erkenntnis und auch ein Wissenschaftler hat Hunger und muss sich kleiden. Darum ist er darauf angewiesen einer Tätigkeit nach zu gehen, die ihn auch ernährt.

Jede Forschung kostet Geld und meist erwarten die Geldgeber auch als Ergebnis dieser Forschung eine praktikable Nutzung dieser Forschungsergebnisse. Die Geldgeber wollen die vorab geleisteten Zahlungen für die Forschung irgendwie und irgendwann einmal in die Praxis überführen und damit dann einen Gewinn erzielen. Das ist soweit ein ganz normaler Wunsch.

Nehmen wir als Beispiel das Telefon. Glauben Sie ernsthaft, dass all die immense Forschung nur aus Wissensdurst erfolgte, oder steckt dahinter nicht ein völlig verständliches wirtschaftliches Interesse der Telefonhersteller?

Wenn alle Menschen kostenlos telefonieren dürften – ich denke, dann hätte die Geschichte des Telefons eine völlig andere Richtung genommen und dann würden wir uns heute immer noch mit Trommeln oder Rauchzeichen untereinander verständigen. Warum sich die Wissenschaft also nicht mit ihren Grenzgebieten stärker auseinandersetzt, das hat offensichtlich recht klare und wirtschaftlich

verständliche Gründe. Ausnahmen bilden hier nur die internationalen Geheimdienste, die mit kleineren finanziellen Budgets durchaus auch Forschung im Bereich der Grenzwissenschaften veranlassen um besser spionieren zu können oder um Menschen zu Killermaschinen umzuformen.

Das ist aber nicht die Regel. Für die Grundlagenforschung ist das Thema wahrscheinlich nicht besonders interessant, weil es keiner bezahlen will und viele Wissenschaftler sind auch einfach davon überzeugt, dass sie aufgrund ihres Fachwissens auf einem bestimmten Teilgebiet auch ein hundertprozentiges Urteil über solche Dinge abgeben können, von denen sie eigentlich nur ein Teilwissen besitzen. „Sie können damit Recht haben – müssen aber nicht“ (Redewendung: Rüdiger Hofmann).

Ich möchte Sie einladen zu einem Streifzug durch die Geschichte der Tonbandstimmenforschung auf der Grundlage meiner eigenen Erfahrungen und meiner eigenen praktischen Ergebnisse.

Die Kapitel sind in diesem Buch so angelegt, dass man nicht alle Kapitel nacheinander gelesen haben muss um das folgende Kapitel zu verstehen. Sie können das Büchlein auch gern als kleines Nachschlagewerk verwenden.

Hier finden Sie einiges über die Praxis des Einspielens, einiges über sinnvolle technische Geräte. Weiterhin gibt es ein Kapitel über die physiologischen Grundlagen unserer Sinnesorgane und über kognitive Zusammenhänge.

Wen das nicht interessiert, der geht gleich weiter zum nächsten Thema – obwohl – hier verpasst der Leser möglicherweise eine „grundlegende“ und

vielleicht sogar die „bedeutendste“ Erkenntnis, welche sämtliche Wahrnehmung paranormaler Erscheinungen betrifft und unsere bisherigen Vermutungen in manch einer Richtung als mindestens „überholt“ enthüllen wird. Sie finden in diesem Buch ganz absichtlich keine Kritiken an unseriösen Personen oder an unsinnigen Einspielverfahren.

So etwas ist nicht mein Anliegen. Ganz im Gegenteil möchte ich Sie mitnehmen auf meine eigene Entdeckungsreise in das Reich der paranormalen Wahrnehmungen und Kontakte in die spirituelle Welt.

Es kann nicht ausbleiben, dass wir dabei neben den Tonband-stimmen auch andere Phänomene betrachten werden, die nicht weniger überraschend und manche sogar unglaublich sind.

Ich habe mich vor 22 Jahre auf diese Reise begeben und mir sind dabei viele unerwartete Dinge begegnet, von denen ich gern berichten will. Alles sind meine eigenen Erlebnisse, keiner hat dabei getrickst oder hat etwas geschönt.

Machen wir uns auf den Weg

Panketal, 29.12.2017

Aus dem Inhalt

- Tonbandstimmenfibel	13
- Tonbandstimmen	14
- Wie alles begann	19
- Mein Weg zum VTF e.V.	26
- Die Tagungen und die Referenten	32
- Was wir bereits kennen	36
- Einspielverfahren	53
- Paranormale Phänomene	88
- Die Jenseitsstimmen	103
- Tod und Jenseits	109
- Was passiert, wenn man stirbt?	127
- Sinnvolle Technik im Einsatz	133
- Mobile Technik	143
- Rückwärtskonserve	147
- Technischer Anhang	151

Tonbandstimmenfibel

Unter einer Fibel versteht man üblicherweise ein klar strukturiertes Lehrbuch, welches einem Schritt für Schritt das ABC einer bestimmten Sache beibringen will. Diesen Abschnitt setze ich ganz bewusst an den Anfang dieser kleinen Publikation.

Beibringen möchte ich übrigens niemandem etwas, denn es handelt sich hier auf jeden Fall um ein im Bereich der Grenzwissenschaften angesiedeltes Thema, zu dem bis heute noch keine im Sinne von Wissenschaftlichkeit gesicherten Erkenntnisse vorliegen.

Es liegen jedoch auf breiter Basis durchgeführte Ergebnisse von Experimenten vor, die eine bestimmte Arbeitshypothese gestatten, die aber in der Zukunft durch neue Erkenntnisse abgelöst werden können und sicher auch werden. Mit dem Stand dieser Dinge zum heutigen Zeitpunkt möchte ich sie hier vertraut machen.

Damit der Leser dieses Buches aber erfährt, worum es hier überhaupt geht, spreche ich vorwiegend nur

von diesen bis heute vorliegenden Erkenntnissen sowie Schlussfolgerungen.

Tonbandstimmen

Unter Tonbandstimmen versteht man paranormale Stimmen, die mit dem Tonbandgerät oder einem sonstigen Aufzeichnungsgerät aufgenommen werden können und die zum Teil selbst vorgeben, verstorbene Personen zu sein.

Dazu startet man sein Aufnahmegerät entweder in der freien Natur mit ihren normalen Geräuschen oder in einem Raum unter gleichzeitigem Abspielen von vorher aufgezeichneten passenden Hintergrundgeräuschen oder auch bei gleichzeitigem Radioempfang fremdsprachiger Sender auf der Kurzwelle.

Man nimmt all diese Geräusche auf. Dort hinein stellt man nun während der Aufnahme gleichzeitig seine Fragen oder ruft man eine verstorbene Person. Nach der Frage lässt man das Gerät weiter die Geräusche aufnehmen und zwar für die Zeitdauer, die man den jenseitigen Antwortquellen Zeit geben möchte, zu antworten.

Beim späteren Abspielen der Aufzeichnung kommt es häufig vor, dass auf eine vom Aufnehmenden (Einspieler) gestellte Frage auf dieser Aufzeichnung dann auch tatsächlich rasch eine auf die Frage

Bezug nehmende Antwort zu hören ist. Das ist dann ein Glücksfall.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, dass der Name Tonbandstimmen lediglich noch historisch begründet ist, da diese Stimmen zuerst nach der Erfindung des Tonbandgerätes bemerkt wurden und lange Zeit vermutet wurde, dass sich die Stimmen in irgend einer Form physikalisch auf dem Bandmaterial einfügen.

Die Frage nach der Herkunft dieser Stimmen beschäftigt die Menschen bis heute weltweit und es gibt zahlreiche Verbände und auch Wissenschaftler, die sich mit dieser Fragestellung aktiv und ernsthaft beschäftigen.

Was benötigt man für die
Tonbandstimmenforschung?

Man benötigt ein Mikrofon, ein Aufzeichnungsgerät, ein sogenanntes Hintergrundgeräusch und jede Menge Geduld.

Durchführung:

Nachdem man das Hintergrundgeräusch über eine kleine Verstärkeranlage in den Raum, in dem man sich selbst befindet, abstrahlt, stellt man das Aufzeichnungsgerät auf Aufnahme und stellt nun seine Frage. Dabei läuft im Hintergrund das nicht zu laut eingestellte Hintergrundgeräusch immer weitere. Nun wartet man einige Sekunden, um den Stimmen die Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Entweder beendet man dann die Aufnahme oder man ruft eine weitere verstorbene Person und stellt seine weiteren Fragen.

Das kann man so oft wiederholen, bis die eigene Neugier erschöpft ist oder einem keine weiteren Fragen mehr einfallen.

Fragestellung:

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es immer richtig ist, Fragen nur mit einer sogenannten W-Frage zu beginnen, also WER, WAS, WO, WIE, WARUM, WOHIN und WOHER usw.

In diesen Fällen kann man eine längere Antwort erwarten, alle anderen Fragen ergeben als Antwort allenfalls ein „JA“ oder ein „NEIN“. Das ist es aber gerade nicht, was wir uns wünschen.

Die richtige Fragestellung ist hier bereits der erste Schlüssel zum Erfolg.

Abhören:

Wenn man die Aufnahme beendet hat, wird sie an den Anfang zurückgesetzt und man beginnt mit der Wiedergabe.

Bereits an dieser Stelle ist übrigens schon die Verwendung eines Computers sehr hilfreich, weil man dann den Verlauf der Aufnahme auch auf dem Bildschirm verfolgen kann und eine interessante Stelle sehr schnell finden und markieren kann.

Bei der Wiedergabe unserer Aufzeichnung hört man das ebenfalls mit aufgenommenen Hintergrundgeräusch und man muss nun sehr aufmerksam lauschen, ob sich nach der ebenfalls mit aufgezeichneten Fragestellung nun möglicherweise eine Antwort erkennen lässt.

Das ist der schwierigste Teil unserer Arbeit und muss mehrfach wiederholt werden, falls sich nicht sofort eine markante Antwort zeigen sollte.

Ich möchte an dieser Stelle auch gleich bemerken, dass sich möglicherweise gar keine Antwort auf der Aufnahme befindet.

Das ist sogar meistens der Regelfall. Paranormale Stimmen erscheinen nämlich nicht auf Befehl oder immer gleich beim ersten Anlauf.

Viel Geduld wird hier vom Experimentator gefordert, aber man wird eines Tages königlich belohnt, wenn nämlich auf ihre Frage eine Bezug nehmende Antwort erscheint, die jede Entkräftung, es handelte sich um einen Zufall, ausschließt.

Bis dahin bedeutet es aber, immer wieder alles neu zu versuchen.

Das führt schließlich auch bei ihnen über kurz oder lang zum Erfolg. Sollten sich dauerhaft keine Erfolge einstellen, dann ist es immer ein guter Weg, die Hilfe eines anderen erfahrenen Einspielers zu suchen.

Da diese Hilfe nicht immer gleich zur Verfügung steht, habe ich dieses kleine Buch zusammengestellt, in dem sie durch die Schilderung meiner eigenen Erfahrungen mit den sogenannten Tonbandstimmen manch guten Rat oder Hinweis für die eigenen Versuche finden können.

Auf die meisten Fragen sollten sie dabei eine Antwort finden.

Bitte bedenken sie aber auch, dass alles was ich hier niedergeschrieben habe nur dem aktuellen Stand (2015) der Dinge entspricht und dass ich selbst über die tatsächlichen Zusammenhänge beim Entstehen der Stimmen, wie im Buch bereits mehrfach erwähnt, bereits heute bedeutend weiter gehende Vermutungen habe.

Wie alles begann

Als Kind wollte ich immer Pfarrer werden. Ich stand oft zu Hause in unserem Wohnzimmer am Klavier und hielt eine Predigt so wie ich es von unserem Pfarrer immer wieder gehört hatte.

Klavierspielen konnte ich noch nicht, aber Reden halten, so wie ich es beim Pfarrer am Sonntag im Kindergottesdienst immer wieder gehört hatte, das konnte ich schon. Nur solch eine schwarze Robe hatte ich natürlich auch nicht, aber das störte mich nicht. Ich machte ein ungemein ernstes Gesicht und sprach dann ein paar wichtige Worte, an die ich mich aber heute nicht mehr erinnern kann.

Später kam es dann alles anders. Da galt der Technik dann mein größtes Interesse. Aber bis dahin besuchte ich als Kind brav jeden Sonntagvormittag den Kindergottesdienst in unserem kleinen Gemeindesaal. Ich ging fast immer allein dorthin, denn meine Mutter und meine Oma waren beide katholisch und wollten darum nicht mitgehen. Mein Vater war evangelisch, aber er hatte uns aufgrund einer schlimmen Krankheit für immer verlassen müssen, als ich 5 Jahre alt war.

So tippelte ich sonntags meist allein dorthin und hörte Jahr für Jahr die gleichen Geschichten des Kirchenjahres über Jesus und seine Jünger. Auch von den Wundern, die dabei geschahen, hatte ich gehört.

Alles war mir gut vertraut und trotzdem nahm dann meine Zeit als Jugendlicher einen völlig anderen Verlauf. Ich interessierte mich aber weiterhin für Kirchenmusik, lernte Klavierspielen, blies Flügelhorn und Trompete, ebenso Zugposaune und Ferkelbass (Tenorhorn) im Posaunenchor unserer evangelischen Kirche und nahm dann auch noch richtigen Musikschulunterricht an der Berliner Musikschule in der Gipsstraße.

Ich wollte sogar Musik studieren und meldete mich an zum Musikstudium. Die Aufnahmeprüfung war dann aber doch so hart, dass man mich nicht nahm und ich etwas Anderes lernen musste.

So kam ich zur Elektronik und erlernte den Beruf des Rundfunk- und Fernsehtechnikers. Diese berufliche Richtung bestimmte dann mein weiteres Leben und diesen Beruf übte ich auch noch aus, als ich zum ersten Mal von den Tonbandstimmen etwas zu hören und zu sehen bekam.

Es war April 1993 und ich war allein zu Hause, meine Frau war wegen einer schwierigen Geburtslage unserer Tochter bereits früher in die Klinik gekommen und ich hatte „Sturm freie Bude“.

Also Fernseher an und Talkshow geguckt. Hans Meiser war damals total IN und er brachte an diesem

Abend eine Sendung über ein völlig unheimliches Thema, nämlich über den Kontakt zu den Toten. Ich glaube inzwischen nicht mehr an Zufälle, jedenfalls hatte ich damals intuitiv sofort auf die Aufnahmetaste meines Videorecorders gedrückt und die ganze Sendung aufgezeichnet. Ich besitze sie noch heute.

Was es da gab, das haute mich um. Da waren doch tatsächlich Leute, die davon berichteten, dass sie mit Hilfe eines Tonbandgerätes die Stimmen von verstorbenen Menschen aufgenommen hätten und dass praktisch jedermann sich davon überzeugen könnte, wenn er sich nur die Bänder anhören wollte. Dann stellte sich sogar ein Verein vor, der Verein für Tonbandstimmenforschung VTF e.V. mit seinem Vorsitzenden, dem Diplom Psychologen Fidelio Köberle, der sehr ernsthaft und überzeugend sprach: „Ja dieses Phänomen gibt es.“

Ich war voller Skepsis, sah die Sendung jedoch tapfer bis zum Ende an.

Das werde ich sofort überprüfen, war mein erster Gedanke. Ich kramte meinen Kassettenrecorder hervor und schloss ein Mikrofon an. Dann ließ ich noch die Rollos herunter, um die Straßengeräusche etwas abzdämpfen. Ich wohnte nämlich an einer Ost-Berliner Hauptstraße mit damals noch Kopfsteinpflaster und einer genau vor meinem Haus abbiegenden Straßenbahnlinie. Also es war ziemlich laut da draußen.

In der Dunkelheit meines Wohnzimmers brannte jetzt romantisch eine Kerze auf dem Tisch und ich

bemühte mich darum möglichst würdevoll und besonders höflich zu sprechen.

Die Omi meiner Frau war vor etwa 2 Monaten gestorben und ich hatte sie ausgewählt als die Person, die ich im Reich der Toten nun ansprechen wollte.

Ich war mächtig aufgeregt. Innerlich war ich voller Zweifel, dass es wirklich so einfach sein soll, mit einem Verstorbenen in direkten Kontakt zu treten. Ich sprach also: „Ich rufe unsere OMI und möchte sie fragen, wo sie jetzt ist?“

In diesem Augenblick heulte eine Straßenbahn mit ihren unverwechselbaren Räderquietschen um die Kurve in unserer Straße und ich sprang wütend aus meinem Sessel und schimpfte wie ein Rohrspatz über diese fürchterliche Störung.

Also das Ganz noch einmal. Wieder stimmungsvolles Licht und wieder meine Fragestellung. Danach wartete ich einige Minuten und hörte danach mein Band ab.

Es begann natürlich mit dem Heulen der Straßenbahn, dann folgten meine Schimpfkanonaden wegen der Störung und etwas später dann wieder meine ruhige Stimme mit den erneuten Fragen an die verstorbene Oma.

Immer war im Hintergrund das Brausen der Autoreifen über das Kopfsteinpflaster zu hören, aber sonst nichts – einfach nichts.

Danach sah ich mir die Sendung vom Videorecorder noch einmal komplett an und achtete dabei akribisch auf jede Kleinigkeit von dem, was da gesagt wurde. Als Resultat hatte ich erkannt, das prinzipiell auch im Heulen der Straßenbahn eine Antwort sein könnte.

Sofort hörte ich mir diesen Teil meiner Aufnahme ganz besonders aufmerksam und immer wieder an und fand plötzlich eine sehr leise, kaum verstehbare Stimme.

Sie sagte: „Lass mich ruh'n“.

Ich war wie elektrisiert, dass gibt es doch nicht.

Gerade dort, wo ich das überhaupt nicht vermutet hatte, kam diese Antwort, die schon zu meiner Frage passte – es war unglaublich.

Um diese wertvolle Antwort nicht zu gefährden, brach ich schnell den Lösch-Schutz aus der Kassette und legte eine neu völlig unbespielte Kassette ein.

Ich war nun voller Enthusiasmus und wiederholtem am Rest des Abends und an den folgenden Tagen immer wieder den Versuch, eine verstorbene Person zu kontaktieren.

Es verliefen jedoch fortan alle Versuche ohne Erfolg und ich zermartete mir den Kopf, wie es kommen könnte. dass plötzlich sich überhaupt keine Erfolge mehr einstellen wollten.

Meine größte Hürde war darüber hinaus aber auch zu erfahren, ob nicht nur ich, sondern ob auch andere Menschen diese on mir aufgezeichnete Stimme hören könnten.

Ich glaube, dass die meisten Leser wissen, wie zurückhaltend man sein muss, wenn man über solche Dinge mit anderen „aufgeklärten“ Menschen sprechen will. Ruck zuck hat man einen Stempel weg wie: „Der tickt wohl nicht richtig, ach die arme Frau und die armen Kinder“ oder sonst wie gut gemeint. Aus diesem Grunde entschloss ich mich zunächst zu völligem Schweigen. Einzig meine Frau wollte ich fragen und fuhr mit meinem damals riesigen Recorder (Ghetto Blaster) zur ihr in die Klinik. Ich erzählte ihr von der Sendung und von meinem anschließenden Versuch, die verstorbene Oma zu kontaktieren.

Meine Frau war neugierig auf die Aufnahme. Da ich diese Aufnahme inzwischen unzählige Male angehört hatte und immer sofort die leise Antwort zweifelsfrei hörte, sagte ich ihr vorher wie sich die Stimme in der Tonlage anhört und was sie sagt.

Ich drückte die Wiedergabetaste, es kam das Straßenbahngeräusch und meine Frau wurde blass. Ich fragte sie, ob ich es noch einmal abspielen sollte, sie schüttelte aber den Kopf und wollte es nicht noch einmal hören. Es war ihr unheimlich. „Ich habe es gehört“ sagte sie, „nicht noch einmal, bitte“.

Jetzt war ich aber erst recht ratlos, warum hatte es einmal geklappt und danach nicht mehr? Hatte ich etwas falsch gemacht? Was war der Grund?

Ich versuchte es in den folgenden Tagen immer wieder, aber immer wieder stellte sich kein Erfolg ein. Immer wieder sah ich die Sendung vom Recorder an und achtete auf jede Silbe des Textes, der da

gesprächen wurde und konnte doch keinen Fehler bei meinen Einspielungen entdecken.

Da der Vorsitzende des VTF e.V. die Adresse für Anfragen aus dem Publikum während der Sendung einblenden ließ, fasste ich Mut und schrieb ihm einen langen Brief und stellte die Frage, ob er mir weiterhelfen könnte.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Ich erhielt ein sehr umfangreiches Informationsmaterial, einige Hefte der VTF-Post und Infos für die Mitgliedschaft im VTF.

Ja das wollte ich.

Regelmäßig Informationen mit der VTF-Post erhalten und zweimal im Jahr die Tagungen des VTF in Fulda besuchen und dort die „alten Hasen“ nach allen Einzelheiten befragen. Das fiel mir damals noch leicht, denn ich war ein selbstständiger Handwerker und konnte frei über meine Zeit und meine Mittel verfügen.

Ich hatte den Anschluss gefunden. Nun konnte es losgehen.

Mein Weg zum VTF e.V.

Meine Mitgliedschaft im VTF e.V. bestand in der ersten Zeit aus dem Studium des Infomaterials und dem genauen Lesen der bis dahin erhaltenen Hefte der VTF-Post. Darüber hinaus fand ich darin auch noch eine Menge von Literaturhinweisen, die ich überglücklich notierte und dann nach und nach studierte.

Erst zur Frühjahrstagung 1994 kam ich das erste Mal persönlich nach Fulda und nahm im großen Saal des Kolpinghauses Platz.

Es gab tolle Vorträge von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen, die im Rahmen ihrer Arbeit mit den verschiedensten paranormalen Phänomenen in Berührung gekommen waren. Viele von diesen Vortragenden genossen nicht nur beim VTF e.V. sondern auch, soweit ich das heute beurteilen kann, im gesamten deutschsprachigen Raum ein hohes Ansehen als Publizisten oder als Wissenschaftler.

Jeder dieser von ihnen gehaltenen Vorträge war für mich sehr neu und sehr interessant, allerdings hatte ich von Anfang an den Wunsch, möglichst viele der bereits erfahrenen Tonbandstimmenforscher persönlich kennen zu lernen, um sie mit 1000 Fragen zu bombardieren.

Das gestaltete sich dann jedoch sehr viel einfacher als zuerst befürchtet. Es war damals im Kolpinghaus nämlich noch üblich, dass der gesamte „harte Kern“ der VTF-Mitglieder abends im Restaurant an einer langen Tafel saß und im persönlichen Gespräch während des gemeinsamen Abendbrot, den Tag ausklingen ließ.

Ich erkannte dort tatsächlich eine ganze Reihe von Gesichtern wieder, die ich damals während der Hans Meiser-Sendung im Fernsehen gesehen hatte. An der Stirnseite der Tafel saß der Vorsitzende Fidelio Köberle mit seiner Frau, umrankt (so wie auch heute in größeren Konzernen) von seinen Stellvertretern und den Vorstandsmitgliedern.

Dann kamen viele für mich unbekannte Gesichter, die sich allerdings in der Zukunft sehr schnell als äußerst kompetente Tonbandstimmen-Fachleute erwiesen und mir in meiner Entwicklung in Bezug auf die Tonbandstimmenforschung unendlich große Unterstützung gaben.

Sicher wäre es richtig, an dieser Stelle hier Namen zu nennen, aber ich habe Angst davor, den Einen oder Anderen vergessen zu nennen – und das hat keiner von ihnen verdient.

Mein Dank gilt an dieser Stelle all den noch lebenden und auch den bereits von uns gegangenen lieben Freunden und Mitstreitern aus den Reihen des VTF e.V. ohne deren Hilfe ich heute nicht in der Lage gewesen wäre, dieses Buch zu schreiben.

Bei meinem ersten Besuch in Fulda fand ich abends im Restaurant beim gemütlichen Zusammensein

tatsächlich auch Gelegenheit, einige meiner brennendsten Fragen los zu werden.

Ein Mitglied gab mir sogar eine Demokassette mit verschiedenen Tonbandstimmen, mit deren Hilfe ich die verschiedenen Stimmlagen von Tonbandstimmen erkennen und mir einprägen konnte. Auch die Fragestellungen und das ganze Drum und Dran war auf diesen Kassetten sehr gut aufbereitet und eignete sich vorzüglich für das Selbststudium und für die eigenen Versuche.

Ich studierte in der Folgezeit das Buch von Friedrich Jürgenson

„Sprechfunk mit Verstorbenen“ und war bemüht, seine Beschreibungen des Versuchsaufbaus peinlich genau zu befolgen, um eigene Fehler zu vermeiden und möglichst schnell selber erfolgreich einzuspielen.

Außerdem verschlang ich in der Folgezeit alles an Büchern, was der aktuelle Büchermarkt und die Antiquariate hergaben.

Das war eine Fülle von Material und ich stellte sehr schnell fest, dass es in dieser Szene auch gewisse Autoritäten gab, die ganz offensichtlich mehr wussten als die Anderen. Auch im Fernsehen gab es damals noch viele Sendungen zu den

„Phantastischen Phänomenen“, sehr viel mehr als heutzutage, es war auch ein gewisser Modetrend – das mit den paranormalen Erscheinungen.

Wenn es jedoch längere Zeit keine neuen spektakulären Entdeckungen mehr gibt, dann erlischt auch das Interesse der Presse und mit ihr das Interesse der Massen. Die Hinweise und Ratschläge, die ich selbst jedoch durch andere

Mitglieder des VTF erhalten hatte, gaben mir damals jedoch jede Menge neuer Anregungen für meine eigenen Versuche und es stellten sich beim Einspielen auch bei mir nun immer häufiger erfolgreiche paranormale Stimmen ein. Ich machte mir auch immer Notizen zu den begleitenden Umständen einer Einspielung, weil ich vor hatte, die typischen Voraussetzungen für diese Jenseitskontakte zu erkennen und zu protokollieren.

Aber die Ergebnisse meiner Einspielungen waren sehr häufig widersprüchlich und verwertbare und klare Erkenntnisse wollten sich zunächst noch nicht einstellen.

Immer wenn ich davon überzeugt war, dass ich endlich die Regeln für eine erfolgreiche Einspielung gefunden hatte, stellte sich bereits bei der nächsten Einspielung heraus, dass die vermeintlich gewonnene Erkenntnis sich nicht bestätigen wollte. Ich muss dazu sagen, dass wir im VTF damals ausnahmslos der Meinung waren, dass die paranormalen Stimmen durch irgendeinen Trick der Jenseitigen auf die Tonbänder gelangten und das natürlich auf einem rein physikalischem Wege. Darum forschten und untersuchten wir diese Zusammenhänge im Techniker-Team und experimentierten mit den verschiedensten Geräten, um Licht in dieses „technische“ Phänomen zu bringen.

Viel Freizeit, Geld und Arbeit floss nun in diese Untersuchungen und bei jeder neuen Tagung des VTF in Fulda wollten die Gäste der Tagung wissen, ob wir denn bereits etwas Neues herausgefunden hätten, wie es sich mit der Entstehung der Tonbandstimmen verhält.

Es wurden in diesem Zusammenhang dann bestimmte neue Verfahren in Vorträgen vorgestellt und all dies hielt auch die Neugier der Tagungsbesucher wach, so dass der Verein damals noch auf eine große Mitgliederzahl blicken konnte. Man kann diesen Trend des Experimentierens mit neuen und zum Teil auch sehr phantasievoll durchdachten und erbauten Geräten übrigens bis heute (2015) beobachten. Immer wieder neu geboren aus der großen Hoffnung, nun eines Tages doch noch das sogenannte Telefon ins Jenseits zu entdecken, welches uns die perfekte und deutliche Kommunikation zu unseren Verstorbenen ermöglichen soll. Wir werden sehen, ob sich diese Hoffnung jemals erfüllen wird. Die Antwort auf diese Frage wird jedoch letztendlich davon abhängen, ob die grundlegende Fragestellung überhaupt vernünftig und an den tatsächlichen Verhältnissen orientiert gewesen ist. Also, ob es sich dabei nur um die recht laienhaften Vorstellungen von Menschen handelt, welche die tatsächlichen Wirkmechanismen bei der Entstehung paranormaler Phänomene bisher überhaupt noch nicht verstanden haben und daher in eine völlig falsche Richtung marschieren und immer noch marschieren oder ob es sich um reale Ansätze handelt, die eine erfolgreiche weitere

Forschung in der bisherigen Richtung weiterhin begründen. Der Wechsel des Vereinsnamens von den Tonbandstimmen hin zur Transkommunikation erscheint mir dabei als ein erster wegweisender Schritt.

Die Tagungen und die Referenten

Meine Teilnahme an den Jahrestagungen des VTF betrachte ich im Nachhinein immer noch als ein großes persönliches Glück.

Sowohl die persönlichen Kontakte zu den vielen verschiedenen Tagungsteilnehmern als auch die bunte Palette der Redner auf den verschiedenen Tagungen brachten mir einen riesigen Erfahrungs- und Erlebnisschatz.

Die Referenten aus den verschiedensten Wissensgebieten gaben mit ihren Beiträgen immer wieder neue Anregungen und waren manchmal sogar das Bindungslied zwischen den eigenen Erkenntnissen aus einem oder mehreren Fachgebieten, in denen man selbst nicht unbedingt ein Experte war. Diese Experten jedoch schufen auch bei mir häufig die sinnvolle Verknüpfung zwischen den eigenen Erlebnissen und den dabei offen gebliebenen Fragen.

Die Leitung des VTF hatte damals aber auch noch heute bei der Auswahl dieser Fachleute als Referenten stets eine ausgesprochen glückliche Hand und ich kann jedem nur empfehlen, einmal in den alten Ausgaben der VTF-Post zu blättern um dabei nachzuempfinden, welche großen und bedeutenden Themen bei den Tagungen des VTF

insgesamt durch wissenschaftliche Fachleute zu Thema ihrer Vorträge gemacht worden sind. Dabei können die Berichte in der VTF-Post natürlich nur einen kurzen Überblick geben, aber sie vermitteln immerhin einen ungefähren Eindruck von der Tiefe und der Mannigfaltigkeit der angebotenen Themen. Das allein lohnt auf jeden Fall schon die Mühe. In diesem Zusammenhang verweise ich gern auf die CD des VTF mit den Inhalten der älteren Ausgaben der VTF-Post.

Durch die Öffnung des VTF zu weiteren Wissensbereichen wie Nahtoderfahrung, paranormale Sinneseindrücke (Wolkengebilde, Blätterbilder von Bäumen usw.), Rückführungen in frühere Leben und auch zu medialen Durchsagen, ermöglichte sich ebenfalls eine Erweiterung der Vortragsthemen zu den VTF-Tagungen.

Vieles wurde bunter, vieles brachte Schnittmengen von und zu anderen paranormalen Wissensgebieten und Kontakte zu Personen, die sich intensiv mit diesen anderen Dingen beschäftigen.

Das ist ein Geben und ein Nehmen, denn manche VTF-Mitglieder entdeckten auch ihr eigenes Interesse an diesen anderen Dingen und besuchen nun auch Veranstaltungen, Kongresse, und Vorträge in diesen Bereichen. Sie erweitern damit ihre eigene Sicht auf die besonderen Phänomene am Rande unserer vertrauten irdischen und vor allem materiellen Welt. Manche Zusammenhänge wurden dabei klarer und in einigen Fällen erzeugte der Kontakt zu diesen

neuen Wissensgebieten sogar eine größere Neugier als die ehemaligen Tonbandstimmen.

Das ist darum so verständlich, weil die Dinge wie Nahtoderlebnisse, frühere Leben, Quantenfelder usw. nicht nur Bedeutung in Hinsicht auf die Kontakte zu Verstorbenen haben, sondern weil diese Dinge höchst persönlich auch unser aller ureigenstes Dasein betreffen können und unausweichlich auch werden. Grund genug, bereits heute einen Blick darauf zu werfen.

Verdienst für das Zusammenführen der Menschen mit diesen verschiedenen Wissensgebieten hatte und hat auch weiterhin zweifelsfrei die weitsichtige Auswahl von Referenten anlässlich der Tagungen des VTF in Fulda bisher gehabt und wird sie sicher auch weiterhin haben. In solch einer Auswahl steckt aber auch immer ein gehöriges Stück Verantwortung. Nicht alles, was sich in der Szene umtut ist auch tatsächlich Wissens erweiternd.

Das kann man niemals vorher mit Sicherheit voraussagen und darum bleibt auch manche Enttäuschung nicht erspart, wenn man ein Seminar oder einen Vortrag besucht hat und das Ganze sich als Flop herausstellt. Auf der anderen Seite gibt es dann auch noch die unbedingt zur Szene gehörenden Stimmen der Skeptiker. Sie heben warnend den Finger und verweisen darauf, dass nicht sein kann, was nicht sein darf.

Ich bitte aber auch zu bedenken, dass nicht unbedingt jeder Skeptiker, der sich selbst als Wissenschaftler bezeichnet, auch tatsächlich hinreichendes aktuelles Wissen besitzt oder gar einen eigenen Forscherdrang besitzt. Das Kleben an

einem alten und überholten Paradigma ist nicht selten verbunden mit einem engstirnigen und beinahe trotzigem Festhalten an alten und überholten Glaubenssätzen.

Es ist also in der Tat gar nicht so einfach, immer eine richtige Wahl zu treffen bei den Themen, die einen interessieren.

Die gegenwärtigen Vorträge besonders zum Thema der gut dokumentierten Fälle von Nahtoderlebnissen haben übrigens nicht nur beim VTF einen großen Anklang gefunden.

In immer stärkerem Maße interessieren sich inzwischen auch die Medien für diese Thematik.

Nicht nur kurze TV-Dokumentationen findet man heutzutage, sondern auch die Printmedien berichten inzwischen überwiegend sachlich über diese Problematik und über jene Menschen die sich wissenschaftlich mit der Erforschung dieses Phänomens beschäftigen.

Bei derartig interessanten aktuellen Forschungen möchte man fast glauben, dass die paranormalen Stimmen nicht mehr unbedingt die Nummer 1 im Interesse der Menschen spielen.

Sie bleiben interessant, weil man sie aufzeichnen kann und über diese Aufzeichnungsmethoden wollen wir hier nun sprechen.

Was wir bereits kennen

Soweit ich informiert bin, ist zumindest hier im deutschsprachigen Raum tatsächlich der Schwede Friedrich Jürgenson der sogenannte Urvater der Tonbandstimmforschung. Er hatte bei Tonbandaufnahmen in seinem Garten, wo er Vogelstimmen aufzeichnen wollte, plötzlich menschliche Stimmen auf seinem Band, die ihn sogar persönlich ansprachen und seinen Forscherdrang weckten, die Herkunft dieser Stimmen zu ergründen.

In der Folgezeit gelang es Jürgenson andere Wissenschaftler und vor allem auch die Presse auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen. Die Öffentlichkeit interessierte sich auch sehr für solche Themen und so kam es, dass sich auch das Fernsehen und der damals sehr prominente TV-Moderator Rainer Holbe sich der Sache annahmen. Auch der Psychologe Professor Hans Bender aus Freiburg zeigte Interesse für das Phänomen und gab der Sache damit letztendlich ein seriöses und ernsthaftes Antlitz.

Den Rest kennen die meisten Leser eventuell noch aus eigener Erfahrung durch die eigene Lektüre in den Zeitungen oder durch die damaligen und später vielfach wiederholten Fernsehsendungen von Rainer Holbe, Hans Meiser usw. usf.

In all diesen Beiträgen wurde berichtet, dass man mit einem normalen Tonbandgerät und einem Mikrofon sogenannte Stimmen aus dem Jenseits aufzeichnen könnte, um sie danach jedermann verständlich wieder abzuspielen.

Das übte damals schon einen enormen Reiz auf zahlreiche Menschen aus. Einerseits der Nervenkitzel eines eigenen Kontaktes mit dem Jenseits und andererseits der Erfolg in Form einer aufgezeichneten Jenseitsstimme auf dem eigenen Tonband.

Nun wissen wir alle, dass vor den Erfolg der „Liebe Gott“ den Schweiß gesetzt hat, also die unbedingt fleißige Arbeit in unzähligen Versuchen bis es dann irgendwann einmal klappt.

Das ging Friedrich Jürgenson mit Sicherheit auch nicht anders, aber über häufige Fehlschläge hatte er damals, soweit ich es weiß, nichts berichtet.

Jürgenson widmete sein ganzes weiteres Leben der Erforschung der Tonbandstimmen und er legte ein großes Archiv von aufgezeichneten Stimmen an. Aus diesem Material heraus entstand dann sein Buch „Sprechfunk mit Verstorbenen“ und zu diesem Buch gab es damals die ebenfalls von Jürgenson herausgegebene Schallplatte passend dazu mit den im Buch beschriebenen aufgezeichneten Stimmen. Soweit mir bekannt ist, besitzt der VTF von dieser Schallplatte heute noch eine Audio-Kopie.

Mit diesem Handwerkszeug ging es los:

Spulentonbandgerät und Kristallmikrofon

Sie können sich vorstellen, dass ein kurzes Zurückspulen, um eine bestimmte Stelle auf dem Band ein weiteres Mal abzuhören mit dieser Technik ziemlich umständlich gewesen ist und fürchterlich viel Zeit verschlungen hat.

Dennoch wurde es so gemacht und erst allmählich kamen die modernen Kassettengeräte auf den Markt mit der „cue rew“ Funktion. Dabei handelte es sich um das gleichzeitige und kurzzeitige Drücken der Rückspultaste, während des normalen Wiedergabevorgangs.

Dabei rutschte das Band unter lautem Gequietsche ein kleines Stückchen zurück und man konnte sich nach dem Loslassen der Taste die Stelle noch einmal anhören.

Das war immerhin schon eine bedeutende Erleichterung und wurde auch lange Zeit von den Einspielern so gehandhabt.

Einziger Nachteil dabei war, dass das Bandmaterial bei solchen häufigen „Repetieren“ sich dehnte und an Qualität verlor.

Was hier nun auf so wenigen Zeilen steht, bedeutet allerdings in Wirklichkeit den Ablauf von Jahren und Jahrzehnten.

Als ich selbst mit den Tonbandstimmeneinspielungen begann, war es bereits 1993 und mein Kassettenrecorder hatte längst so eine cue rew Taste, also war das Abhören nach der Aufzeichnung bei mir schon längst kein Problem mehr.

Zu meinem eigenen Bedauern muss ich sagen, dass im Laufe dieser letzten Jahrzehnte in Hinsicht auf eine Verbesserung der Qualität von paranormalen Einspielungen auch nicht wirklich bahnbrechende neue Erkenntnisse hinzu gekommen sind. Immer wieder wurde von Seiten der Tagungsteilnehmer die Frage gestellt: Habt ihr nicht inzwischen etwas Neues herausgefunden? Wann gibt es endlich das perfekte Telefon ins Jenseits?

In den letzten Jahren hatte ich während der VTF Tagungen in Fulda abends beim gemütlichen Zusammensein im Kolpinghaus manchmal solche Meinungen gehört: „Eigentlich treten wir mit unserer Forschung immer noch auf derselben Stelle.“ Das war für mich dann der Anlass geworden, unserem Vorsitzenden vorzuschlagen, dieses Thema einmal offen in einem Vortrag anzugehen, darüber zu reden und auch zur Diskussion aufzurufen.

Natürlich wissen wir heute eigentlich alle, dass die paranormalen Stimmen nicht auf oder im Tonband entstehen, sondern dass die Realität dieser Stimmen sehr viel komplizierter ist als man es einst geglaubt hatte.

Dennoch hat uns dieser Name der Tonbandstimmen viele Jahrzehnte begleitet und ist dabei für viele von uns zu einem vertrauten Begriff geworden, zu einem Begriff mit dem wir Höhen und Tiefen erlebt hatten. Dazu gehörte unser kleines Tonbandgerät und die vielen Kassetten, die wir uns gegenseitig vorspielten und dabei hofften, der Andere möge das auch hören, was wir auf unseren Bändern gefunden hatten. Es ist aber in etwa so wie mit dem Osterhasen. Wir wissen alle (oder sollten es wenigstens wissen), dass es in Wirklichkeit keinen Osterhasen gibt, der Hühnereier bunt anmalt und dann im Garten oder im Haus für unsere Kinder und einst auch für uns selbst versteckt hatte. Trotzdem haben die Wenigsten von uns bisher gefordert, dass man dieses Tierchen öffentlich demaskieren sollte und fortan einen klügeren oder vernünftigeren Namen verwenden und ein anderes Symbol erschaffen müsste. Aber er ist uns eben einfach nur vertraut. Obwohl es ihn nicht gibt, hängen viele von uns zu Ostern dennoch ausgeblasene und bemalte Ostereier an ein paar Zweige und kommen sich dabei selbst überhaupt kein bisschen komisch vor. Wir haben uns entschlossen, ihn weiterhin zu dulden und seine Existenz weiterhin an unsere Kinder und Enkel zu vermitteln, obwohl wir genau wissen, dass es ihn eigentlich gar nicht gibt. Er ist ein Teil unseres Lebens und wir möchten ihn nicht verlieren.

Ich denke, so verhält es sich auch mit dem Begriff der Tonbandstimmeforschung. An diesem Namen hängen so unendlich viele Erinnerungen, so viele Begegnungen mit so wichtigen und zum Teil inzwischen leider bereits verstorbenen Menschen, soviel praktische Arbeit mit den Recordern und Kassetten. Aus diesem Grunde fällt es mir persönlich besonders schwer vor den Begriff der Tonbandstimmeforschung das Wort „sogenannte“ zu setzen – ich werde es darum auch hier nicht tun. Es gab in den zurückliegenden Jahren so viele bedeutende Erlebnisse unter dem Dach des Vereins für Tonbandstimmeforschung, so viele Hochs und Tiefs, so tolle Kontakte zu anderen gleichgesinnten Menschen und so große Hoffnungen auf die noch ausstehenden Beweise für ein Leben nach dem Tod. Das lebt in uns fort.

Seit Jahrtausenden beschäftigt sich die Menschheit bereits mit der Frage nach der weiteren Existenz der Seele, wenn wir einst den materiellen Körper verlassen müssen. Dafür gibt es zahlreiche historische Belege und ich denke, dass unsere heutige Form der Kontakte in die geistige Welt darum auch gut in den Reigen dieser Überlegungen der Menschheit hineinpasst.

Wir sind mit der Form unserer Kontakte in die geistige Welt dabei auf einem besonders guten Weg.

Was Tonbandstimmen nicht leisten können

Friedrich Jürgenson, der aufgrund seiner vielfältigen Begabungen mehrere künstlerische Berufe erfolgreich ausüben konnte, war auf jeden Fall ein künstlerisch hoch begabter Mensch, aber was er mit Sicherheit nicht war, er war kein Elektroniker.

Ein Elektroniker - das war er nicht - und darum war seine damalige Erklärung, dass die Entstehung der paranormalen Stimmen etwas mit dem Tonband zu tun haben natürlich die Vermutung eines technischen Laien. Trotzdem hat sich diese Vermutung viele Jahrzehnte gehalten und ist vielleicht sogar noch heute bei dem Einen oder Anderen vertreten.

Neuere Erkenntnisse aus Berichten von Personen mit Nahtodeserlebnissen weisen jedoch darauf hin, dass man beim Aufenthalt im Jenseits über ein allumfassendes Wissen verfügen soll. Darum ist meine frühere Vermutung, dass es im Jenseits wohl kaum Hochschulen oder Ähnliches geben würde durch diese Berichte überholt. Wenn ich heute die Frage stelle „Viele Jahrzehnte

Tonbandstimmenforschung – Haben wir wirklich nichts erreicht?“ dann meine ich damit auch, dass neue Erkenntnisse manchmal aus anderen Wissensgebieten einfließen und wir in unseren Forschungen auch häufiger über den eigenen Tellerrand blicken müssten als es zuweilen geschieht.

Wenn es uns nicht gelingt, uns von alten Zöpfen zu befreien, dann fällt die Antwort, ob wir in unserer

Forschung nicht weiter voran gekommen sind, möglicherweise in der Zukunft sehr bald auch sehr unbefriedigend aus. Denn dann beginnen wir, im Kreis zu laufen und die Außenstehenden schütteln die Köpfe und fragen sich: „Was machen die denn da?“

Ich zum Beispiel weiß genau, dass die Rolle des Tonbandgerätes im Bereich der paranormalen Stimmen in Wirklichkeit nur eine einzige tatsächliche Funktion innehatte, nämlich dass mit Hilfe der Aufnahme und des späteren Abhörens und mehrfachen Repetierens - unsere mangelnde menschliche Fähigkeit ausgeglichen wird, unerwartet auftretende plötzliche Stimmen oder Sinneseindrücke sofort in vollem Umfang zu erkennen, sie vor allem festzuhalten und ihre Bedeutung sofort sicher und eindeutig zu erkennen.

Weil unser Gehirn nicht so schnell erkennen kann, was der Inhalt eines akustischen Sinneseindrucks ist, war die Aufzeichnung mit dem Tonbandgerät der grandiose Schritt bei der Entdeckung der paranormalen Stimmen, die es natürlich auch für mich selbstverständlich gibt.

Aber das war auch schon alles. Mehr konnte das Tonband nicht leisten. Die Stimmen gab es auch schon früher, solange es Menschen gibt, gab es auch diese Stimmen, aber erst mit der Erfindung des Tonbandgerätes und mit der neu entstandenen Möglichkeit, kurze Geräusche auf dem Band fest zu halten, sie mehrfach abzuhören, erst damit wurden die Stimmen für jedermann hörbar und reproduzierbar.

Man konnte nun das Aufgezeichnete zurück spulen und sich die Stelle so oft neu anhören, bis man den Inhalt sicher deuten konnte.

Das war und ist bis heute aber auch gleichzeitig die einzige Funktion, die das Tonbandgerät jemals hatte und die auch unsere heutigen digitalen Medien einzig und allein besitzen und jemals haben werden.

Es hat uns tatsächlich Jahrzehnte gekostet, bis es den leitenden Köpfen der Transkommunikationsforschung klar wurde, dass es sich mit dem Tonbandgerät und auch mit allen anderen Aufzeichnungsgeräten so verhält. Die Folge war dann schließlich und notwendigerweise der neue Name des Vereins als Verein für Transkommunikationsforschung.

Ob sich mit der Änderung des Namens aber auch tatsächlich das Verständnis der neu zu erforschenden Zusammenhänge in gleichem Maße mit modernisiert hat, bleibt abzuwarten.

Denjenigen VTF-Mitgliedern und Freunden des VTF, die es bedauern, dass der VTF heutzutage solche von früheren Zeiten so abweichende und neumodische Gedanken äußert und die sich vom VTF vielleicht darum bereits zurückgezogen haben, möchte ich bitten, dass sie uns weiter treu bleiben sollten, denn auch sie werden von den neuen Erfahrungen und Erkenntnissen unserer gemeinsamen Forschung einen Gewinn haben. Die heute im VTF betriebenen verschiedenen Forschungsgebiete ergeben im Ganzen betrachtet Schritt für Schritt den Blick auf ein gemeinsames Bild - ähnlich einem Mosaik.

Der weitere Weg für die unmittelbare Erforschung des Phänomens der paranormalen Stimmen führt möglicherweise zunächst einmal völlig weg von der so über alles geliebten Technik. Sie dient uns auch künftig lediglich zur Aufzeichnung und zur Analyse. Sie behält aber auch ihre Bedeutung beim Einspielen als Hilfsmittel für die beschriebenen Probleme.

Aber mehr vermag die Technik nicht zu tun.

Ich selbst hatte in den letzten Jahren wiederholt bei meinen Vorträgen während der VTF-Tagungen versucht, meine eigenen Erfahrungen zu den möglicherweise völlig anderen Erscheinungsformen und Mechanismen der paranormalen Phänomene bekannt zu machen.

Ich weiß heute, dass mir das bisher nicht gelungen ist und dass ich das möglicherweise nicht überzeugend genug dargeboten habe.

Darum gehe ich hier und heute in diesem Buch etwas genauer und ausführlicher auf diese Einzelheiten ein. Ich betrachte es als den besseren Weg, das Ganze in Form eines Buches vorzutragen, in dem alle Aspekte der Tonbandstimmenforschung nach den eigenen Erkenntnissen so gut wie möglich beschrieben werden. Das betrifft sowohl die historischen Dinge als auch den aktuellen Stand, der morgen aber auch durchaus schon wieder veraltet sein kann, weil viele kluge Köpfe diese Phänomene erforschen und keine Erkenntnis für die Ewigkeit errungen ist.

Ich möchte mit diesem Buch nur eine Anregung geben, auch einmal den Blick in eine völlig andere Richtung zu lenken, um auszuloten, ob sich ein genereller Richtungswechsel in der Erforschung der paranormalen Stimmen möglicherweise lohnt.

Durch die Öffnung des VTF auch für andere paranormale Phänomene und Fähigkeiten sind wir alle übrigens ein großes Stück vorwärts gekommen.

Da sich paranormale Phänomene im Regelfall immer im Umfeld undeutlicher Strukturen abspielen, können wir davon ausgehen, dass visuelle paranormale Phänomene in undeutlichen Strukturen ebenso gut und überzeugend auftreten können wie ein akustisches Phänomen in einem totalen Wellensalat auf der Kurzwelle.

Die bunten Blätter von Bäumen oder bestimmte gruselige Wolkenformationen, aber auch bestimmte übergroße Meereswellen und andere Dinge produzieren teilweise derartig präzise und detailreiche Abbildungen, dass uns ein Irrtum nahezu unmöglich erscheint. Zahlreiche Beispiele dafür findet man im Internet mit Hilfe der bekannten Suchmaschinen.

Wir wollen dabei aber nicht vergessen, dass auch hier wieder einmal unser Sehsinn nur zum Überträger der Information dient und gleichberechtigt damit wieder unser Geist die Entscheidung trifft, was wir konkret sehen, ob wir das Bild zuordnen können oder ob es verworfen wird. Allein das Sammeln solch präziser paranormaler Abbildungen ist schon ein enorm wichtiger Akt. Ich

habe selbst Fotos gesehen, auf denen in den Blättern eines herbstlichen Laubbaumes ein Gesicht mit unvorstellbaren deutlichen Einzelheiten zu erkennen war.

Aber nicht nur die paranormalen Phänomene allein sind wichtig. Wichtig ist auch der Vergleich ihres Auftretens, die Beschreibung der Wege der Wahrnehmung durch den Menschen und die spätere Analyse der Schnittmengen der verschiedenen Phänomene.

Weiterhin sind natürlich auch die medialen Fähigkeiten einiger Menschen besonders interessant. Dabei finden wir das Phänomen des direkten Kontaktes eines Menschen in die geistige Welt und des Empfangs von Botschaften von oder durch geistige Wesen.

Ich verrate Ihnen bestimmt kein Geheimnis wenn ich sage, dass es darunter mit Sicherheit einige Menschen geben wird, die es tatsächlich können und vollbringen und wie bei den paranormalen Phänomenen ja ebenfalls üblich, auch solche Menschen, die es nicht können und die dann eben etwas nachhelfen müssen.

Das zu unterscheiden ist übrigens nicht so besonders schwer, weil diese Mitmenschen meistens auch einen gewaltigen Unsinn erzählen und uns die Entscheidung dadurch natürlich etwas leichter machen.

Ich selbst besitze übrigens umfangreiche Erfahrungen im Bereich der Trance und habe vor

den meisten Trancemedien aus diesem Grunde eine große Hochachtung.

Wovon bisher beim VTF noch kaum die Rede war, sind Phänomene, die im Volksmund schlechthin als „SPUK“ bezeichnet werden.

Diese Verallgemeinerung greift aber zu kurz, weil es bei diesen Phänomenen auch wieder zahlreiche völlig unterschiedliche Bereiche gibt, die wenig miteinander zu tun haben. Ihnen allen ist jedoch Eines gemeinsam, nämlich dass der normale Mensch sie im Regelfall nicht wahrnehmen kann, weil sie sich in Ebenen abspielen, für die der Mensch keine Sinnesorgane besitzt.

Dennoch bleibt ein riesiges Spektrum der Wahrnehmung solcher Phänomene im Bereich des Realen, denn all unsere Sinnesorgane können aus dem täglichen Leben im Gehirn Reize melden und abspeichern. Bei einem gezielten Signal aus der geistigen Ebene ist dann durchaus auch eine reale Empfindung aus solchen *gespeicherten* Sinnesempfindungen möglich und zwar so, dass die Sinnesempfindung erlebt wird, ohne dass ein tatsächlicher physikalischer Reiz vorliegen muss. Tiere dagegen können solche Erscheinungen durchaus auch unverwechselbar wahrnehmen. Es bleibt für den menschlichen Erfindungsgeist hier also noch ein reiches Betätigungsfeld. Man kann neugierig sein, welches Team sich in der Zukunft damit ernsthaft beschäftigen wird.

Ebenso war es übrigens ein besonderer Gewinn für den VTF durch die zahlreichen interessanten Vorträge von Professor van Lack, das Thema der

Nahtodeserlebnisse unseren Mitgliedern näher zu bringen.

Nahtodeserlebnisse lassen aber auch solche Phänomene wie Rückführungen in frühere Leben für viele von uns in den Bereich des Möglichen gelangen. Wer es einmal oder sogar öfter persönlich erlebt hat, wird auch dieses Phänomen künftig nicht mehr belächeln. Das ist eine Selbsterfahrung mit ähnlich starken Nachwirkungen wie sie bei der Nahtodeserfahrung beschrieben wird.

Auch hier bleiben die erlebten Bilder noch sehr lange Zeit in großer Präzision in der Erinnerung bestehen.

Insgesamt war die Öffnung des VTF für viele weitere paranormale Sachgebiete ein großer Erfolg, weil gerade der Vergleich der unterschiedlichen Phänomene und das Herausarbeiten ihrer Gemeinsamkeiten uns allen weitere Schritte nach vorn ermöglichen. Wir müssen sie nur gehen!

Gesagt werden muss aber auch, dass dann, wenn man seine Tore voller Vertrauen und Großzügigkeit weit öffnet, man auch mit der Ankunft von Zeitgenossen rechnen muss, die ihr geringes Wissen in bunte und betörende Mogelpackungen stopfen und mit ihren kindischen Methoden in Wirklichkeit unter Umständen dem Ansehen des Vereins sogar schaden können, ihn in Verruf bringen oder ihn sogar lächerlich machen.

Auf keiner Ebene des gesellschaftlichen Lebens ist man vor solchen Zeitgenossen sicher. Wir finden sie in der Politik, in der Kunst und sogar in der Wissenschaft.

Da so etwas also gar nicht so selten vorkommt, können auch wir mit dieser Problematik selbstverständlich fertig werden. Fünf oder gar sechs Jahrzehnte Tonbandstimmenforschung führten nicht in die Stagnation.

Es wurde durchaus etwas erreicht. Zu den Stimmen aus dem Jenseits, die uns bis heute treu geblieben sind, hat sich auch einiges Neues hinzugesellt. Ich möchte in die Erinnerung rufen Dinge wie: Paranormalen Bilder, an Trancemedien mit direkten Kontakten in die andere Welt und auch an die Berichte von Betroffenen aus den Grenzregionen zwischen Leben und Tod.

Das alles kann sich also durchaus sehen lassen. Für die Zukunft bedeutet es aber auch, immer einen klugen und kritischen Kopf bei der Forschung zu behalten, um Fehlentwicklungen möglichst zu vermeiden und das Ansehen des VTF weiterhin auf einem hohen Niveau zu bewahren.

Das heißt aber auch, Mut zu zeigen, um neue und bislang unbekannte Phänomene anzufassen und zu ergründen. Dazu wünsche ich uns allen viel Neugier und einen wachen Verstand.

Einspielverfahren

Wenn wir paranormale Stimmen einspielen wollen, dann benötigen wir dazu ein sogenanntes HINTERGRUNDGERÄUSCH.

Das gegenwärtige Paradigma bei den Tonbandstimmenforschern lautet in etwa:

Damit wir paranormale Stimmen hören können, benötigen wir ein Hintergrundgeräusch, aus dem durch Umformung realer Klänge Botschaften aus dem Jenseits entstehen können, die man aufzeichnen kann und danach jedermann demonstrieren kann.

Es mag Menschen geben, die in Feinheiten eine abweichende Erklärung bevorzugen, jedoch im Großen und Ganzen ist das im Augenblick bei den meisten Einspielern die landläufige Ansicht. Wenn man seine Versuche mit den paranormalen Stimmen auf diese Art und Weise durchführt, dann stellen sich auch tatsächlich entsprechende erfolgreiche Ergebnisse ein, aber ob es sich hier um die tatsächlichen Wirkmechanismen handelt, kann nicht bewiesen werden und es gibt in der Zwischenzeit eine Fülle moderner Erkenntnisse, die auf andere Zusammenhänge deuten.

Trotzdem funktioniert es bei richtiger Handhabung so und soll darum als Arbeitshypothese herhalten.

Hintergrundgeräusche

Getreu den Naturgesetzen der materiellen Welt kommt aus dem Nichts auch wieder nur ein Nichts.

Das bedeutet: Ohne das Vorhandensein irgendwelcher akustischer Rohstoffe können auch keine verstehbaren Geräusche, Klänge oder Worte entstehen, können diese physikalischen Reize nicht in unsere Ohren gelangen und können wir sie natürlich nicht hören.

Also reine Geisterstimmen die ohne Lunge, Stimmbänder, Mund, Zunge, Zähne auskommen müssten – die können wir einfach nicht hören. Ich kann es nicht und sie können es auch nicht. Möchte ich mal so einfach vermuten.

Etwas anders scheint es sich zunächst noch mit den Channelmedien zu verhalten, aber auch hier spricht nur das Medium und nicht das Geistwesen. Also bleibt auch hier alles schön materiell. Wie ich es eben schon sagte.

Bei der Sprache bringt der Mensch durch den Atemluftstrom seine Stimmbänder zum Schwingen und formt dann mit der Mundhöhle und den Lippen und Zähnen Worte oder Geräusche – je nach Art und Absicht.

Die von unseren Stimmbändern erzeugten Schwingungen versetzen die Atemluft in ebensolche Schwingungen und diese breiten sich über die Umgebungsluft aus bis hin zum Ohr des Empfängers. Hier setzen sie dessen Trommelfell in ebensolche

Schwingungen und diese werden letztendlich über Flimmerhärchen der Nervenzellen bis zum Gehirn weitergeleitet und erzeugen dort einen Höreindruck.

Das können gut verständliche Worte sein oder bei zahnlosen Mitbürgern auch sehr schwer verständliche Äußerungen, manch einer lispelt auch noch dazu oder spricht infolge einer zu hohen Dosis Bier im Bauch recht absonderlich. Das mit dem bayrischen Akzent lasse ich heute weg.

In diesen zuletzt beschriebenen undeutlichen Fällen handelt es sich ausnahmslos um sehr materielle und natürliche Ursachen von Tönen, Geräuschen und Stimmen, welche aber dazu führen können, dass die ursprünglich geplanten Worte für den Zuhörer nahezu unverständlich bleiben, obwohl sie von einer materiellen und durchaus irdischen Quelle, einem Menschen, stammen.

Das kann auch schon einmal bei einem normalen Menschen passieren, dass wir ihn immer wieder bitten müssen, alles noch einmal zu wiederholen, weil wir sein undeutliches Gebrabbel oder Genuschel einfach nicht verstehen konnten. Denken sie mal ans Telefon, wie oft es da Verständigungsprobleme gibt, obwohl ein ganz normaler Mensch da am anderen Ende der Leitung sitzt.

Noch schwieriger wird es, wenn unser Gehör nicht mehr so gut funktioniert wie es einst in jungen Jahren einmal war.

Dass wir es aber manchmal trotzdem verstehen, verdanken wir einer besonderen Gabe unseres Gehirns, welches in bester Absicht beim Empfang verstümmelter Botschaften bei all jenen Wörtern hilft, die es uns in früheren Zeiten einmal klar und verständlich in seinen Windungen abgespeichert hat. Nun, beim Auftauchen von verstümmelten und unvollständigen Wortteilen, ergänzt unser Gehirn einfach die fehlenden Konturen ohne uns zu fragen, so dass wir fest davon überzeugt sind, ein ganz

bestimmtes Wort gehört zu haben, obwohl unser angetrunkener oder zahnloser Gesprächspartner gar nicht mehr in der Lage war, es überhaupt noch vollständig und fehlerfrei auszusprechen.

Vielmehr könnte man dieses fast unverständliche Gebrabbel unseres Gesprächspartners viel eher als ein Konglomerat aus Konsonanten und Vokalen bezeichnen, welches ein wirres Gemisch aus Klängen und Geräuschen darstellt, aus dem wiederum sich unser Gehirn ähnlich wie bei einem Puzzle verstehbare Fragmente heraus angelt, dann in seinen Erinnerungswindungen kramt und schließlich die noch fehlenden Buchstaben einfach ergänzt und damit dann dennoch insgesamt versteht, oder besser gesagt es glaubt, sie zu verstehen.

Diese besondere Fähigkeit unseres Gehirns machen wir uns bei der Arbeit mit den Tonbandstimmen immer wieder zum Nutzen.

Wir bieten unserem Ohr verschiedene Klänge oder Geräuschgemische an, aus denen heraus unser Gehirn dann seine sinnvollen Botschaften lesen – oder besser gesagt – sich zusammenbasteln kann.

*Wir sollten als Arbeitshypothese ruhig einmal davon ausgehen, dass sich sämtliche paranormalen Stimmen erst mit Hilfe eines von uns angebotenen natürlichen oder künstlichen **Hintergrundgeräusches** manifestieren können und einzig und allein **nur aufgrund** der Fähigkeit unseres Gehirns zur **Substitution**, wodurch sie erst in unserem Gehirn entstehen.*

Adieu ihr lieb gewordenen Tonbandstimmen.

Die Stimmen entstehen also erst und einzig im Gehirn und befinden sich weder auf unseren Tonbändern noch im Computer oder sonst irgendwo außerhalb unseres Geistes.

Nur die Hintergrundgeräusche werden von uns dort aufgezeichnet. Die eigentlichen Inhalte der Stimmen gelangen vielmehr ähnlich wie bei Telepathie durch bisher unbekannte Wellen oder Felder in unser Gehirn und formen aus unseren Hintergrundgeräuschen sinnvolle Begriffe, die wir dann verstehen.

Ich kann mich natürlich irren, aber vieles spricht dafür. Es wäre dann übrigens der selbe Weg wie der von und zu unsren Medien,

Sie sehen, wie wichtig also die Hintergrundgeräusche sind.

Vermutet unser Gehirn beim Abhören solch einer Aufzeichnung von Hintergrundgeräuschen erst einmal darin eine sinnvolle Botschaft, oder hat es sogar eine solche Botschaft erkannt und vor allem als einen „bestimmten und vor allem konkreten Text“ **anerkannt**, so speichert das Gehirn diesen Teil unseres Hintergrundgeräusches dann in diesem Sinne als **TEXT für alle Zeiten** im Gedächtnis ab und wir hören diese Botschaft immer wieder, so oft wir uns diese Aufzeichnung des betreffenden Hintergrundgeräusches anhören. Auch dann, wenn wir uns eigentlich geirrt hatte, aber es nicht zugeben wollten. Diese Suppe haben wir uns selbst eingebrockt. Allerdings kann es uns nun passieren, dass andere Menschen, die diesen Teil unseres Hintergrundgeräusches noch nicht mit dem von uns wahrgenommenen Text in Verbindung brachten oder verknüpfen konnten, die paranormale Botschaft einfach überhaupt nicht hören, obwohl sie für uns doch so deutlich und völlig zweifelsfrei ist.

Es ist zum Verzweifeln !

Es wird damit aber auch etwas klarer, warum wir überhaupt Hintergrundgeräusche zum Empfang paranormalen Botschaften benötigen.

Das Gehirn benötigt ein gewisses akustisches Grundmaterial, dem es bei einer günstigen Folge von bestimmten Geräuschen nun eigene konkrete Elemente **hinzufügen** kann, bis sich ein sinnvoller Text ergibt.

WANN – WER oder WAS unser Gehirn dabei in diesem Moment **steuert** und eine sinnvolle paranormale Botschaft dauerhaft erschafft, ist mindestens **mir** bis heute noch völlig ungewiss.

Hintergrundgeräusche sind also nur die Vogelnester aus denen die Stimmen schlüpfen wie die Küken aus den Eiern.

Aber sie sind selbst **nicht die Eier** sondern sie sind nur das Nest und den Vögeln ist es möglicherweise auch völlig egal, woraus ihre Nester bestehen, solange nur kräftige und gesunde Küken aus den Eiern schlüpfen können.

Angewendet auf die Tonbandstimmen bedeutet das:

„Es ist völlig egal, welche Art von Hintergrundgeräuschen wir unserem Ohr anbieten, solange sie sich dazu eigenen, an ihnen Verfremdungen und Veränderungen durch unseren Geist bzw. durch unser Gehirn zuzulassen.“

Darum funktionieren auch all unsere verschiedenen und zum Teil sogar recht amüsanten Einspielverfahren letzten Endes vollkommen **gleich** gut.

Jeder Einspieler schwört ohnehin immer auf **seine** Einspielermethode und er hat sogar vollkommen Recht damit, denn es betrifft für ihn tatsächlich nur sein Verfahren, seine Ohren und seinen Geist.

Er hat meistens im Laufe seines Lebens verschiedene Verfahren ausprobiert, fand manch eine Methode recht gut, manche andere Methode war weniger erfolgreich. Irgendwann entschließt man sich zu einem immer wieder erfolgreich verlaufenden Einspielverfahren und tut gut daran. Man kann nun wann immer man will Einspielungen durchführen. Das Equipment funktioniert einwandfrei und ist meistens mit wenigen Handgriffen aufgebaut.

Völlig egal ist dabei übrigens, ob wir mit Wasser plätschern, Radios oder Psychofone verwenden oder gar irgendwelche scheinbar hochtechnischen Apparate aufbauen, die sowieso keine Stimmen produzieren können, sondern auch nichts weiter tun als mehr oder weniger gute Hintergrundgeräusche produzieren, die unser Gehirn dann in sinnvolle Botschaften zu verwandeln vermag.

Das kann man auch billiger haben. Es war mir heute einfach einmal wichtig, das einmal festzustellen.

Nicht dass irgendwann mal jemand einmal sagt: “Das hättet ihr uns aber sagen müssen.“

Das ist hiermit geschehen!

Zurück zum Thema: Hintergrundgeräusche

Wir haben also bereits gehört, dass Hintergrundgeräusche auf jeden Fall unbedingt erforderlich sind, wenn man paranormale Stimmen empfangen und aufzeichnen möchte.

Als ich selbst mit der Tonbandastimmenforschung begann und die Experten bei der Tagung in Fulda erstmalig diskutieren hörte, welche Einspielmethoden sie so verwenden, da hatte ich schon bei manchen Varianten so meine Bedenken.

„Wasserplätschern – oh je – was mag das nur für ein Unsinn sein“, dachte ich damals. „Was soll das mit Tonbandstimmen zu tun haben?“

Trotz meiner Skepsis probierte ich es aber aus und ließ Wasser von einer großen Kelle in einen Blecheimer hinein plätschern.

Na ja – Stimmen hörte ich aber noch nicht, dennoch waren es interessante Geräusche. Bei diesem Plätschern entstanden viele im Hörspektrum der menschlichen Sprache angesiedelte Tonfrequenzen, die manchmal sogar an Silben oder kurze Worte erinnerten. Ja – je länger ich das testete, desto häufiger hörte ich dann sogar sinnvolle kurze Wörter. Eine Einspielung mit dieser Methode probierte ich dann natürlich auch, plätscherte wie ein Wilder, aber es wollte sich kein Verstorbener melden. Schließlich gab ich die Sache auf.

Als ich etwas später bei mir zu Hause dann in unserem Wohnzimmer ein Aquarium aufgestellt hatte, kam da natürlich auch eine kleine Umwälzpumpe hinein, die das Wasser 24 Stunden lang reinigte und umwälzte. Ich hatte nun 24 Stunden Wasserplätschern, welches ich beobachten konnte. Doch das war der Fluch der bösen Tat, denn nun vernahm ich in diesem Wasserplätschern tatsächlich 24 Stunden lang ein niemals endendes Gebrabbel menschlicher Stimmen. Ich war nicht übergeschnappt. Tatsächlich produzierte diese kleine Pumpe nun endlos Geräusche, die im menschlichen Sprechstimmenspektrum lagen und angefangen von sinnlosen Silben bis hin zu dreisilbigen Wörtern alles durcheinander, wirr und völlig zusammenhanglos und endlos produzierte.

Für einen Menschen mit einem inzwischen auf Tonbandstimmen geübten und geeichten Ohr war das natürlich ein Martyrium und ich rückte die Glasabdeckung des Aquariums einen kleinen Spalt

beiseite und erteilte „Egon“ kurze Instruktionen. Wenige Tage später konnte ich gefahrlos die Pumpe ausschalten.

Ach so – ich hatte vergessen ihnen zu sagen, wer Egon eigentlich war. Es war unser Kater.

Hintergrundgeräusche wie das Wasserplätschern sind in dieser Qualität nicht so einfach mit anderen Mitteln zu erzeugen.

Seit Jahrhunderten sind diese Stimmen aus dem Fluss oder aus dem Bächlein bekannt. Viele Dichter haben darüber Gedichte geschrieben und es wurden die Nixen und Nymphen ebenso genannt wie das murmelnde Bächlein. Diese Geräusche, die so überwältigend stark an menschliche Stimmen erinnern waren also bereits lange Zeit davor bekannt, lange bevor es zur Entdeckung der Tonbandstimmen kam.

Aber leider murmeln sie bei Einspielungen nicht nur sinnvolle Antworten, sondern gleichzeitig fast immer eine endlose Zahl völlig sinnlos zusammen gewürfelter anderer Worte, so dass dem armen Einspieler wegen dieser Vielzahl manchmal sicher die Haare zu Berge stehen mögen.

So schön und deutlich diese Stimmen auch sind, so unzuverlässig erschienen sie mir wegen der ungeheuer großen Möglichkeit von Irrtümern aufgrund von sinnlosen Botschaften in diesem unendlichen Gebrabbel.

Ich hielt also Umschau nach **anderen** Hintergrundgeräuschen, denn mir waren damals ja auch bereits die Radiomethode und die Flüsterstimmen im normalen Rauschen eines Raumes bekannt.

Flüsterstimmen

Wenn man in einem leeren Raum seinen Recorder auf Aufnahme stellt und schweigt, werden alle Raumgeräusche aufgezeichnet. Es beginnt mit dem Ticken der Uhr, mit dem Summen eines Fahrstuhls. Straßengeräusche dringen auch durch geschlossene Fenster in den Raum. Das Atmen, leise Bewegungen der Anwesenden im Raum, das Knarren eines Stuhls oder Tisches, das Eigenrauschen unseres Mikrofons und unseres Aufnahmeverstärkers, manchmal auch das leise Summen des Recordermotors – all das füllt den leer geglaubten Raum und schafft ebenfalls geeignete Hintergrundgeräusche.

Bei einfachen Recordern kann man den Aufnahmepegel nicht von Hand einsteuern. Wenn dabei tatsächlich paranormale Stimmen auftreten, dann findet man sie vorwiegend im Bereich der Zischlaute. Auch Friedrich Jürgenson hatte auf seiner Schallplatte zu seinem Buch „Sprechfunk mit Verstorbenen“ einige solche Flüsterstimmen veröffentlicht. Es gibt sie tatsächlich, aber man muss etwas üben, um sie zu verstehen.

Wenn der Recorder steuert es selbst aus und wenn er nichts wahrnimmt, dann regelt sich die Verstärkung hoch bis zum Maximum. Das erkennt man dann an einem recht starken Rauschen des Aufnahmeverstärkers. Man kann dann selbst die

Holzwürmer in den Dielen hören, was sie so erzählen. Das alles geht einher mit einem im Verstärker selbst erzeugten Rauschen und hier findet man dann, wenn es aktuell welche gibt, die Stimmen.

Zur Erzeugung geeigneter Hintergrundgeräusche können wir nun verschiedene Verfahren oder Methoden anwenden, von denen ich einige vorstellen möchte.

Wasser Methode

Ich habe es bereits erwähnt, dass die Dichter der Vergangenheit wussten, dass es bestimmte, in der Natur vorkommende natürliche Geräusche gibt, welche Klänge erzeugen, die an menschliche Stimmen erinnern. Dazu zählt unter Anderem auch das Plätschern des Wassers.

Diese sonderbaren Naturstimmen waren von je her Ansporn zu allen möglichen Spekulationen über ihre Herkunft. Da vermutete man Quellnympfen Nixen oder gar den murmelnden Bach, der etwas sagen wollte. Die Phantasie der Menschen war riesengroß und mannigfaltig waren die Deutungen über die Herkunft und Absichten dieser Stimmen.

Tatsache ist, dass plätscherndes Wasser eine Vielzahl von Geräuschen erzeugt, das tatsächlich an den Klang menschlicher Stimmen erinnert und aus diesem Grunde wird es darum auch von vielen Einspielern paranormaler Stimmen bevorzugt. Bei dieser Methode ist es fast ausgeschlossen, dass man keine Stimmen aufzeichnet, allerdings steht auf einem ganz anderen Blatte, ob diese Stimmen wirklich paranormal sind und ob sie überhaupt auch

wirklich eine Antwort geben, die sich tatsächlich auf die Frage des Einspielers bezieht.

Das ist der Haken an der Sache. Stimmen bekommt man jede Menge, aber Bezug nehmende Antworten eher nicht und falls doch – dann auch nur im vergleichbaren Umfang wie es bei anderen Einspielmethoden ebenso der Fall ist.

Wer sich mit der Wassermethode ernsthaft beschäftigt, der muss ein hohes Maß an Selbstkritik bei der Anerkennung anwenden, was paranormal ist und was nicht.

Aus diesem Grunde gehört die Wassermethode zumindest für mich persönlich nicht zu den empfohlenen Methoden beim Einspielen paranormaler Stimmen. Besonders ein Anfänger gerät hier viel zu schnell auf ein falsches Gleis und hat am Ende in Wirklichkeit keine einzige paranormale Stimme gefunden, dafür jedoch einen riesengroßen Sack voll mit Irrtümern.

Manch einer beharrt dann auch noch hartnäckig auf seinen vermeintlichen Ergebnissen und gelangt damit immer weiter ins Abseits, weil die anderen Einspieler diese Probleme kennen und ihn irgendwann nicht mehr ernst nehmen.

Was ich hier schreibe ist übrigens keine Spekulation, sondern es ist begründet durch zahlreiche selbst erlebte Fälle, in denen am Ende mit dieser unglücklichen Person niemand mehr etwas zu tun haben wollte. Ein trauriges und vor allem ein völlig unnötiges Ende.

Der Erfolg beim Einspielen liegt nach meiner Erfahrung eher in der Vielfalt der verwendeten Einspiel - Methoden.

Mut zum Experiment ist ebenso wichtig wie auch eine kritische Bewertung der eigenen Einspielung. Je ehrlicher der Einspieler damit umgeht, desto größer werden seine Erfolge sein.

Es gibt natürlich auch Einspielungen, die mit der Wassermethode sehr erfolgreich verlaufen, jedoch ist bei der Auswertung wie bereits erwähnt, ein hohes Maß an Ehrlichkeit gefragt.

Durchführung der Einspielung

Wie bei allen Einspielungen benötigt man zunächst ein Aufnahmegerät. Das kann ein Kassettenrecorder sein oder ein Digitalrecorder – kurz alles womit man Klänge und Stimmen aufzeichnen kann. Dazu benötigt man ein Mikrofon, das ist entweder extra und über ein Kabel mit dem Recorder verbunden oder es ist sogar im Recorder fest eingebaut. Beides funktioniert und funktioniert annähernd gleich gut. Bei der Wassermethode kann ich mir sogar vorstellen, dass ein externes Mikrofon günstiger ist, weil wir es ja in die Nähe der Schallquelle anbringen wollen und dort nach Möglichkeit sogar befestigen möchten. Das geht mit einem externen Mikrofon natürlich bedeutend einfacher als wenn ich dort meinen ganzen Recorder befestigen müsste.

Wo plätschert nun unser Wasser?

Einige Einspieler verwenden einen viertelvoll gefüllten Eimer mit Wasser und lassen aus einem gefüllten Becher den Inhalt auf das im Eimer verbliebenen Wassers plätschern.

Das muss man natürlich Becher für Becher wiederholen.

Menge und Geschwindigkeit muss man durch den Versuch ermitteln. Wem das zu ermüdend ist, der kann eine kleine Aquarienpumpe zu Hilfe nehmen, mit der man kontinuierlich einen kleinen Wasserstrahl in den Eimer plätschern lässt. Die dabei entstehenden Geräusche sind von vergleichbarer Qualität

Das Mikrofon sollte dabei in der Höhe des oberen Randes unseres Eimers positioniert werden. Wenn die Methode der Plätschergeräusche festgelegt wurde und vorbereitet ist, kann das Einspielen beginnen. Das Mikrofon nimmt die Plätschergeräusche auf und wir stellen unsere Frage zusätzlich zu diesen Geräuschen. Dazu müssen wir so laut sprechen, dass das Plätschern nicht unsere Frage völlig zudeckt. Auch hier sind wieder einige Probeaufnahmen sehr sinnvoll.

Nach unserer Frage warten wir noch einen Augenblick, um den Jenseitigen die Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Dazu nehmen wir weiterhin das Plätschern des Wassers auf. Wie lange diese Wartezeit auf eine Antwort ist, muss jeder mit sich selbst ausmachen. Die Erfahrung lehrt, dass eine Bezug nehmende Antwort auch bereits wenige Sekunden nach der Fragestellung erfolgen kann, manchmal sogar bereits in die Frage hinein. Man kann auch nacheinander mehrere Fragen stellen, muss dann jedoch zwischen den einzelnen Fragen für mögliche Antworten jeweils genug Wartezeit einhalten bevor die nächste Frage gestellt werden kann.

Wenn alle Fragen gestellt wurden, wird die erhaltene Aufnahme abgehört und mit viel Geduld überprüft,

ob sich darin eine paranormale Botschaft verborgen hat.

Radiomethode

Eine der wohl häufigsten angewandten Methoden beim Einspielen von paranormalen Stimmen ist bis heute die Radiomethode.

Dabei wird vorwiegend auf dem Kurzwellenbereich ein möglichst großes Durcheinander von Sendern eingestellt, aus dessen Mitte man das Auftauchen einer paranormalen Stimme erwartet.

Durch die hohe Senderbelegung auf den Kurzwellenbändern hat die Radioindustrie in den letzten Jahren immer schmalbandigere Radios entwickelt. Das bedeutet, wenn man auf einen Sender eingestellt hat, dann ist wirklich nur noch dieser eine Sender zu hören. Die Sender links und rechts davon werden mit Filtern unterdrückt, so dass die typischen Kurzwellengeräusche aus der Zeit von vor 20 Jahren heutzutage nicht mehr zu erwarten sind.

Aber genau das war es, was wir für unsere Einspielungen früher benötigten und auch heute noch benötigen. Der einzige für die Kurzwelle typische Effekt, das Fading, steht immer noch zur

Verfügung. Das ist das in Abhängigkeit von der Tageszeit und von den Ausbreitungseigenschaften der Kurzwellen zeitweise noch vorhandene Anschwellen und Abschwollen der Lautstärke der empfangenen Sender. Das ist aber kein Vergleich zu den früher vorhandenen Verhältnissen auf der Mittelwelle und der Kurzwelle.

Friedrich Jürgenson beschreibt in seinem Buch *Sprechfunk mit Verstorbenen* diese Jürgensonwelle auf der Mittelwelle und ich verweise für alle, die sich dafür interessieren auf diese Literatur.

Gegenwärtig haben wir bei der Radiomethode also meist nur die Wahl, einen ausländischen Sender einzustellen und zu hoffen, dass dieser möglichst keine zufälligen deutschen Wörter von sich geben wird. Damit können wir starten.

Es sei an dieser Stelle unbedingt erwähnt, dass alle anderen gegenwärtig verwendeten geheimnisvollen Verfahren wie Ghostbox oder Spiritbox auch nur Abkömmlinge der Radiomethode sind. Bei diesen Verfahren verwendet man lediglich einen schnell laufenden Scanner, der in Windeseile über unsere kleine Radioskala flitzt und dabei von allen möglichen (natürlich deutschen) Sendern winzige Abschnitte wiedergibt und sie, wenn man Glück hat so kombiniert, dass sich ein sinnvolles Wort daraus ergibt. Dass dabei aber auch völlig nicht paranormale deutsche Silben dieser Rundfunksender ertönen, versteht sich von selbst und birgt in sich ein riesiges Potential an selbst produzierten Irrtümern.

Aber bleiben wir bei der Radiomethode

Bei der Radiomethode suchen wir uns möglichst auf der Kurzwelle einen geeigneten ausländischen Rundfunksender.

Diesen Radiosender benutzen wir als Hintergrundgeräusch, indem wir unser Radio in mäßiger Lautstärke laufen lassen und die Aufnahme starten.

In diese ausländische Sprache hinein stellen wir nun unsere Frage und nehmen danach weiter auf, ohne den Recorder zwischenzeitlich auszuschalten.

Falls wir noch mehrere Fragen stellen wollen oder andere Personen gerufen werden sollen, lassen setzen wir die Aufnahme fort und stellen nach einer angemessenen Pause unsere weiteren Fragen oder Aufrufe..

Nach dem Stellen der Frage müssen wir uns jedoch ausreichen Zeit nehmen, so, dass eine Antwort erfolgen kann. Der Recorder bleibt dabei immer auf Aufnahme. Entweder wiederholen wir unsere Fragen noch ein oder zweimal oder wir stellen unsere weiteren Fragen. Dazwischen immer Zeit lassen für die Antworten und dabei natürlich immer weiter den ausländischen Sender aufnehmen. Erst wenn wir genug gefragt haben, schalten wir unser Radio aus und spulen unser Band bzw. unsere digitale Aufnahme an den Anfang zurück.

Nun beginnt die Kontrolle unserer Aufnahme.

Wer Erfahrungen mit dem Computer besitzt, der kann nun sehr komfortabel mit einem Audio-

Bearbeitungsprogramm seine Aufnahme stückchenweise abhören und archivieren. Alle Anderen hören in althergebrachter Art und Weise ab.

Sie starten die Wiedergabe und hören die Aufnahme ab bis sie den Verdacht haben, eine Antwort auf ihre Frage gehört zu haben. Entweder stoppen sie hier die Aufnahme und spulen ein kleines Stückchen zurück und hören diese Stelle wiederholt erneut ab oder sie „Repetieren“ und zwar durch das zusätzliche Drücken der cue / rew – Taste währenddessen die Wiedergabetaste noch gedrückt ist, also das stückchenweise Rückspulen einer verdächtigen Stelle und das wiederholte Anhören dieser Stelle bis Klarheit besteht, ob es sich um eine Antwort handelt oder nicht.

Die Praxis des Abhörens wird hier nicht weiter vertieft.

Ich gehe davon aus, dass das weitestgehend bekannt ist.

Kleiner, sehr leistungsstarker Weltempfänger



Der Umstand, dass heute von der Industrie keine breitbandigen Radios mehr hergestellt werden, hat zu einer Renaissance des Psychofons geführt. Dieser von Franz Seidl einst für die Tonbandstimmen vorgestellte kleine Breitbandempfänger liefert in Abhängigkeit von der Tageszeit wieder das aus früheren Zeiten bekannte Kurzwellen-Durcheinander mit unzähligen sich überschneidenden verschiedenen Sendern.

Dieses Geräusch eignet sich hervorragend zum Einspielen paranormaler Stimmen, aber durch die hohe Empfangsempfindlichkeit und durch die Breitbandigkeit eignet sich das Psychofon nicht besonders gut für den Einsatz in der Großstadt oder in der Nähe von elektrischen Anlagen. Man kann wirklich sagen, dass es die elektronischen Flöhe husten hört und dadurch für elektromagnetische Störungen extrem empfindlich ist. Abhilfe schafft wirkungsvoll meistens nur die Flucht ins Freie. Dafür wird man durch ein phantastisches Kurzwellengemisch jedoch königlich belohnt. Dadurch dass das Kurzwellenpsychofon mit Batterie betrieben wird und klein und handlich ist, kann man es jedoch wunderbar mit ins Freie nehmen oder auf jeden Fall weit entfernt von EDV-Anlagen, Schaltnetzteilen usw.usf. betreiben.

Aus diesem Grunde widme ich dem Psychofon in diesem Buch auch noch den folgenden Abschnitt.

Die Psychofonmethode

Während der Herbsttagung des VTF e.V. 2013 hatte ich bereits die Gelegenheit, über die technischen Aspekte des Psychofons einen vorwiegend technischen Vortrag zu halten. Ich gebe zu, dass solch ein Technikvortrag harte Anforderungen an die Zuhörer stellt. Nicht jedermann interessiert sich so intensiv für die technischen Details und das Innenleben solch eines Gerätes, darum will ich hier einmal die anderen Aspekte etwas genauer beleuchten. Darum habe ich hier in diesem Buch einen Anhang beigefügt, in dem jeder technisch Interessierte gern die Einzelheiten betreffend Psychofon oder Bausatz für Psychofon finden kann.

Gleich zu Beginn möchte ich mich an alle erfahrenen VTF-Mitglieder wenden, die nicht mit dem Psychofon und dennoch selbstverständlich erfolgreich einspielen.

Mein heutiger Beitrag hat nicht das Ziel, das Einspielen mit dem Psychofon nun etwa als eine bessere Möglichkeit darzustellen paranormale Stimmen aufzuzeichnen, sondern er zeigt hier lediglich eine besonders einfache Methode, bei der man wenig falsch machen kann, besonders wenn man sich noch im Anfangsstadium als Einspieler betrachtet oder wenn man mit anderen Methoden bisher keine Erfolge hatte.

Der vertraute Name „Tonbandstimmen“ ist ohnehin nur noch historisch gesehen interessant.

Die modernen Ton-Aufzeichnungsgeräte, die wir heute benutzen, gab es bei Jürgenson noch nicht. Heute würden diese Stimmen vielleicht Ghost-MP3s oder Jenseits-Waves heißen.

Damals wie heute ist die Bezeichnung ohnehin falsch, weil in beiden Fällen die tatsächlichen Zusammenhänge bei diesen Bezeichnungen dabei vollkommen verfehlt wurden und immer noch werden.

Aufzeichnung *paranormaler Stimmen* trifft das Ganze im Zentrum und wird es auch in der Zukunft tun, auch wenn die Technik sich weiterhin wandeln wird.

Es bleibt dabei - Bei der Aufzeichnung von Jenseitsstimmen nehmen etwas auf und repetieren danach so lange, bis wir den Inhalt entweder erkannt oder verworfen haben.

So war das immer und so wird es weiter bleiben, weil die Schwachstelle nicht die Technik ist, sondern der Mensch und sein ganz persönliches Gehirn und der gesamte Komplex seiner Sinne.

Wir sind es, die wiederholt eine undeutliche Struktur anhören müssen bevor unser Gehirn entweder aufgibt und sagt: „Ja, wahrscheinlich habe ich dies oder jenes gehört!“ oder es sagt auch nach der 15. Wiederholung: „Nöö, da war nix!“

Kann aber auch sein, dass der Nachbar, der mit uns die gleiche Aufzeichnung abhörte, gleich beim ersten Mal glänzende Augen bekommt und unter Verzückung verkündet, er hätte dieses oder jenes gehört, wonach sich die Gemeinde der übrigen

Einspieler mitunter jedoch kopfschüttelnd oder still und enttäuscht von ihm abwendet und summt:

“ Nein – das war es auf keinen Fall.“

Wie ist denn sowas möglich? Das Aufnahmegerät gibt für alle Leute die 100% selbe Aufzeichnung wieder und dennoch entbrennt ein Konflikt darüber, was zu hören war oder was nicht.

Je größer der Kreis der Einspieler ist, desto häufiger entsteht solch eine Situation und dies kann besonders einen Anfänger total abschrecken und entmutigen.

Was ich NICHT sagen will ist, dass man auf diese Art und Weise keine Stimmen abhören soll, aber birgt auch Risiken.

Ich möchte vielmehr vorschlagen, dass besonders ein Neuling in der ersten Zeit lieber nicht in zu großen Gruppen das Einspielen erlernen sollte, sondern eher nur durch *einen* Tutor betreut werden sollte, denn Tonbandstimmen, wenn ich sie noch einmal so nennen will, sind doch eine sehr persönliche Angelegenheit.

Ich verweise in diesem Zusammenhang gern auf meine Vorträge zu diesem Thema, die sehr ausführlich in der VTF-Post der vergangenen Jahre abgedruckt worden sind und nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Beim Studium früherer Hefte der VTF-Post werden sie ebenfalls nachlesen können, welche Diskussionen es einst gab bei den Untersuchungen, an welcher Stelle des Tonbandgerätes oder der

Kassette denn nun die Stimmen auf das Band gelangen würden. Diese Stellen gab es jedoch natürlich nicht, außer wenn man das Mikrophon mit in diese Suche einschloss.

Ja, das war die entscheidende Stelle, aber nicht dafür, ob eine Stimme drauf war oder nicht, sondern in dem Zusammenhang, **was** das aufgezeichnete Geräusch dem einzelnen Einspieler sagte bzw. an welches reale Wort uns die Aufnahme Stelle erinnerte. Oh ist das kompliziert!

Noch einmal grundsätzlich

Damit ein Mensch ein Wort versteht, das ein Anderer gesprochen hat, muss der Hörer die gleiche Sprache sprechen wie der Sprecher. Das ist erst mal ein Grundsatz.

Konkret erfolgt das Ganze dann, indem der Absender beim Sprechen mit seinen Stimmbändern einen bestimmten Klang oder ein Geräusch erzeugt, dem im Kulturkreis dieser Menschen eine bestimmte festgelegte Bedeutung zugemessen wurde. Also ein Wort, dessen Bedeutung jeder kennt.

Alle Menschen dieses Kulturkreises erkennen beim Erklängen dieses Geräusches dann dieses vorher im Kulturkreis verabredete und festgelegte Wort. Ein Mensch aus einem Landstrich, in dem ein anderer Dialekt gesprochen wird, der dieses Wort so nicht gelernt hat, vernimmt sehr wohl diesen Klang oder das Geräusch, aber er vermag den Inhalt möglicherweise nicht zu deuten.

Obwohl es korrekt ausgesprochen wurde, tendiert er zu dem abschließenden Urteil: „Da war nix“ oder „das habe ich nicht verstanden“.

Das ist das größte Problem. Jeder von uns hat in seinem gesamten Reservoir alle als Kind oder im späteren Leben gelernten Wörter. Das sind ganz bestimmte klangliche Zuordnungen zu Begriffen und diese sind in seinem Gedächtnis abgespeichert.

Sobald die Ohren und der Hörnerv einen entsprechenden Klang empfangen haben und an das Gehirn weiterleiten, beginnt der große Vergleich dieses Gehörten mit allen bekannten im Gehirn gespeicherten ähnlich klingenden Begriffen.

Das kann zum Erfolg führen oder zum Irrtum.

Darum wird wiederholt und wiederholt, bis man sich endlich sicher ist welches die richtige Bedeutung ist.

Es wird repetiert und repetiert.

Da jeder Mensch geringfügig andere Höreindrücke erlernt hat, kann es nun dazu kommen, dass einer etwas erkennt, aber der Andere nichts, obwohl dasselbe Wort gesprochen wurde.

Sie müssen weiterhin wissen, dass all unsere Sinnesorgane so oder sinngemäß so ähnlich funktionieren. Denken Sie nur an Wolkenformationen und die häufig darin erkennbaren „deutlichen“ Bilder vermeintlicher Objekte oder Tiere usw.

Also auch unsere Augen senden solchen „Kohl“ zeitweise an unser Sehbewusstsein weiter und dieses versucht dann krampfhaft ein passendes Schema zum empfangenen Bildimpuls zuzuordnen.

Glücklicherweise meldet sich in diesen Fällen jedoch unser Verstand und sagt: „Heh alter Freund - Das sieht ja wirklich echt aus, aber es sind leider nur Wolken! Hörst du??? WOLKEN!!!“

Diese Kontrolle fehlt im Hörbewusstsein offensichtlich manchmal vollkommen und führt darum zeitweise zu hitzigen Diskussionen darüber, ob es bei der Einspielung nun eine paranormale Stimme gegeben hat oder ob nicht.

Sie allerdings wissen inzwischen, woher es kommt und lächeln verstehend über die aufgebrachtten Gemüter.

Und doch gibt es sie, die paranormalen Stimmen.

Wir finden sie, indem wir unseren Ohren Geräusche anbieten, in denen sich möglichst viele Frequenzanteile befinden, die denen des menschlichen Sprachbereiches entsprechen. Dazu brauchen wir nicht unbedingt ein Radio oder ein Psychofon.

Diese Geräusche kann man auch künstlich erzeugen – wichtig ist dabei lediglich eine möglichst zufällige Abfolge dieser Klänge, damit man auch Raum für paranormale Botschaften lässt.

Es eignen sich alle bekannten Verfahren wie z.B. das Wasserplätschern, auch eine Aquariumpumpe ist eine ideale Geräuschquelle und diese kann einem das normale Leben zur Hölle machen, weil diese Pumpe solche Geräusche pausenlos erzeugt, die der menschlichen Sprache zum Verwechseln ähnlich sind.

Da dieses Gequatsche und Geplapper niemals aufhörte, habe ich zu Hause die Fische wieder abgeschafft und genieße nun wieder eine wundvolle Ruhe.

Ich selbst hielt Ausschau nach einer Methode, nur für den Bedarfsfall, ein geeignetes Hintergrundmaterial sofort zur Verfügung zu haben, probierte vieles durch und bin bis heute beim *Psychofon* geblieben, weil es erstens kein Brot frisst. Ich meine kein Fischfutter erfordert und leicht zu transportieren geht und weil es im Vergleich zur Radiomethode 24h lang immer alle Wellenbereiche liefert, die gerade aktuell zu empfangen sind.

Mehr kann ein teures Radio auch nicht.

Weil das Psychofon aber ein hochempfindlicher Radio -Empfänger ist, hat es in der heutigen Zeit eine ständig wachsende Zahl gefährlicher Feinde bekommen - wie bestimmte technische Hochfrequenzanlagen, schlecht entstörte elektrische und elektronische Geräte, Fahrstühle, Lampen, Schaltnetzteile usw. usf. praktisch alle technischen Geräte die selbst entweder Funken produzieren oder in eigenen Generatoren selbst hochfrequente Schwingungen erzeugen. Davon gibt es gegenwärtig eine Flut.

Aber man kann mit diesem winzigen Gerät dem Störchaos entfliehen und einen ungestörten Ort finden und dort wunderbar damit arbeiten.

Inzwischen blicke ich selbst auf eine mehrere Jahrzehnte währende praktische Erfahrung mit dem Einspielen von paranormalen Stimmen zurück. Ich selbst bin beim Psychofon geblieben und das hat ganz konkrete und vor allem praktische Gründe. Ich bin nämlich zu 100 % mobil.

Passend zum Psychofon hat auch bei mir längst ein winziger Digitalrecorder das Tonbandgerät verdrängt und liefert mir gleich eine Aufzeichnung im Format MP3, die ich ohne weitere Veränderungen unmittelbar über ein Kabel in meinen kleinen Computer übertragen kann, um dort alles ganz komfortabel abzuhören und bei Bedarf auch noch zu bearbeiten oder zu filtern, oder um das Ganze gleich ordentlich zu archivieren. Klein musste es sein und vor allem einfach zu bedienen.

Das war für mich immer die Grundvoraussetzung. Bevor ich meinen Digitalrecorder benutzte, hatte ich immer ein kleines Diktiergerät mit Kassette in Anwendung. Man konnte damit nach der Aufnahme sofort wunderbar abhören und wunderbar repetieren. Ich liebte dieses kleine Gerät sehr, allerdings gab es bei der Kassette im Laufe der Zeit das leidige Thema, dass es immer schwieriger wurde, Kassetten überhaupt zu bekommen. Inzwischen dürfte sich das Problem für die meisten Einspieler mehr oder weniger vollkommen erledigt haben. Ich meine das mit den Kassetten. Nicht so bei mir. Während ich hier schreibe fällt mein Blick auf meinen kleinen Panasonic Kassettenrecorder, der auf meinem Schreibtisch steht und der für den schnellen Einsatzfall immer parat ist. Sein Sie nicht traurig. Wir leben heute im Zeitalter des Computers und seine Bedienung ist sehr viel einfacher als die meisten Menschen es vermuten. Ich weiß von Kursen, die in Seniorenheimen stattfinden und dass dort in der Tat auch ältere Menschen

recht schnell und erfolgreich mit dem Computer und dem Internet vertraut machen können.

In der Vergangenheit wurde ich mehrfach angesprochen, ob ich einen Bausatz für ein Psychofon auch anbieten könnte.

Ja das ist der Fall, denn damit können die Kosten für solch ein Gerät deutlich gesenkt werden.

Falls jemand die Frage hat: Wozu ein Bausatz? Dem möchte ich antworten, dass es doch weit mehr technisch interessierte und begeisterte

Experimentatoren gibt, als ich früher dachte.

Beim Bau von Geräten gibt es immer einen Bereich, der besonders kostenintensiv ist. Das ist die Arbeitszeit für den Aufbau.

Wer es sich also zutraut, den LötKolben zu schwingen und mit etwas Geduld dieses kleine Gerät selbst aufzubauen, der erhält hier die Gelegenheit 30,00€ zu sparen.

Es gibt eine sehr ausführliche Bauanleitung dazu und natürlich befinden sich in der Verpackung sämtliche Einzelteile und sie müssen vor allem bei einigen älteren Bauelementen nicht bundesweit oder sogar europaweit danach suchen.

Aber wie gesagt – das ist *nur etwas* für den erfahreneren Techniker, der nicht das erste Mal eine Schaltung aufbaut und der im Umgang mit LötKolben, Zinn und Seitenschneider bereits einige Übung besitzt.

Nur für diese Menschen ist solch ein Bausatz geeignet. Das betone ich hier ausdrücklich.

Die Meisten von Ihnen haben im Laufe der Jahre eine für sich am besten funktionierende Methode es Einspielens herausgefunden, Stimmen von Verstorbenen aufzuzeichnen und auf diesem Wege mit den Jenseitigen zu kommunizieren. Ich habe mich soeben etwas vorsichtig ausgedrückt und sagte: „Die meisten von Ihnen“.

Das bedeutet aber auch, dass es eine ganze Reihe von Einspielern gibt, die nicht immer Erfolg bei ihren Einspielungen haben, manch einer sogar ausgesprochen selten oder manch einer auch überhaupt nicht.

Aus diesem Grunde habe ich hier wieder einmal eine Lanze für das Kurzwellen-Psychofon gebrochen. Es ist zwar nur eine von vielen guten Methoden, allerdings bedeutend leichter zu bedienen, leichter zu transportieren als zum Beispiel ein volles Aquarium mit Pflanzen, Fischen, Sand und einer Aquariumpumpe für die Methode mit dem Wasserplätschern.

Durch den rasanten Fortschritt der Technik sind viele alte und hundertfach erprobte zuverlässige Geräte auf dem Einspielsektor verschwunden, weil es keine Bänder, Kassetten oder gar Reparaturersatzteile für die betagten Geräte mehr gibt. Aber es sind dafür eine ganze Reihe neuer und moderner Geräte hinzugekommen, die ebenfalls leicht zu bedienen sind. Es war für mich also immer ein wichtiges Ziel, das Kurzwellen-Psychofon so klein und handlich zu



gestalten, dass es sich diesem modernen Umfeld anpasst.

In dem kleinen Gehäuse befindet sich auch noch der 9 Volt Batterieblock.

Die Kombination dieser neuen Technik mit anderen mobilen Geräten macht uns aber auch unabhängiger vom Ort. Man kann sie in seiner Handtasche bequem mit sich führen. Das Fehlen von Einstellreglern vermeidet eine unnötige Fehlbedienung. Man ist immer auf der sicheren Seite mit solch einem kleinen Gerät. Auch Besuche bei Freunden oder Bekannten zwecks gemeinsamer Einspielungen sind damit problemlos möglich. Wie man auf dem Foto des Psychofons bereits leicht erkennen kann, gibt es hier nur eine Antennenbuchse und eine 3,5mm Ausgangsbuchse für ein Audiokabel.

Der Sinn dieser Ausstattung bestand darin, möglichst flexibel im Einsatz zu sein. Man kann das Signal des Psychofons über eine kleine Aktivbox in den Raum abstrahlen und dann mit einem Recorder/Mikrofon alles aufnehmen. Preiswerte und kleine Aktivboxen gibt es in großer Auswahl, alle sind geeignet und liefern gute Ergebnisse. Selbst eine Stereo-Anlage kann man über ein entsprechendes Kabel an das Psychofon anschließen oder sogar einen kleinen Mixer. Lautstärke wird nur geregelt über Länge und Lage der kleinen Antenne, die man je nach Tageszeit auch verlängern oder verkürzen kann.

Wer sich für solch ein komplettes Gerät oder für einen Bausatz interessiert, wendet sich am besten an den Autor dieses Buches.

Im technischen Anhang finden Sie Einzelheiten sowie Adresse und Angaben zu den Preisen.

Andere Einspielverfahren

Selbstverständlich gibt es neben den drei hier von mir gewählten und beschriebenen Verfahren noch andere und zum Teil sehr „hochtechnisch“ ausgeführte Verfahren.

Möge das Interesse des Lesers entscheiden, für welche weiteren Einspielmethoden er sich künftig noch entscheiden will.

Mir lag nur daran, hier einige ausgewählte „klassische“ Verfahren vorzustellen, mit denen das Einspielen bei einiger Geduld und Übung auf jeden Fall klappen sollte und zwar ohne dazu große finanzielle Ausgaben zu tätigen.

Nützlich ist in jedem Falle der Kontakt zu einem erfahrenen Einspieler, der einem unter die Arme greifen kann, wenn es nicht klappen will. Anleitung und Beratung findet jeder Interessierte auf jeden Fall im VTF e.V.

<http://www.vtf.de>

Paranormale Phänomene

Paranormale Phänomene, zu denen auch die Tonbandstimmen zählen, können auf allen Ebenen unseres Bewusstseins auftreten. Ich meine übrigens bei dem Begriff Bewusstsein im Augenblick lediglich unser sogenanntes *sensorisches Bewusstsein*, also alle unsere Sinneseindrücke, die wir erfahren aufgrund von physikalischen Reizen im Bereich unserer menschlichen Sinnesorgane.

Nun mal etwas allgemeinverständlicher:

Dazu zählt also alles, was wir sehen, was wir hören, was wir schmecken, riechen oder anfassen und damit ertasten und sonst wie fühlen können, (auch Wahrnehmung von Temperatur usw.)

Es ergeben sich dabei Sinneseindrücke, die an unser Gehirn weitergeleitet werden und vom Gehirn in einer meist vernünftigen Art und Weise gespeichert werden. Als kleine Kinder lernen wir von unseren Eltern, wie die entsprechenden Dinge heißen, wie sie richtig benannt werden und unser Gehirn speichert diese Dinge dann unter diesem erlernten Namen ab.

Je älter wir werden, desto umfangreicher werden unsere weiteren und ausführlicheren Kenntnisse über die Eigenschaften, die zu den betreffenden Objekten dazugehören und es wächst unser Wissen zu diesem gespeicherten Objekt immer weiter.

Wenn wir uns unser Gehirn einmal als einen riesigen Schrank mit unendlich vielen kleinen Schubladen vorstellen könnten, dann fällt es leichter, das Folgende zu verstehen.

Das Objekt, welches wir mit unseren Augen sehen oder sonst wie wahrnehmen, legen wir bildlich gesprochen zunächst einmal in eine dieser vielen kleinen Schubladen.

Draußen auf der Schublade wird der Name des Objektes geschrieben auf ein unsichtbares Schildchen, damit wir das Objekt bei einer späteren Suche wiederfinden.

Innen in der Schublade liegt nun das Bild des Objektes, welches wir mit unseren Augen gesehen haben und es befinden sich darüber hinaus noch weitere interessante Inhalte dort.

Zum Beispiel befindet sich dort weiterhin unser gesamtes Wissen über alle typischen Eigenschaften dieses Objektes, die wir jemals gelernt haben, also

alle Informationen zu Form, Farbe, Gewicht, Geruch, Oberflächenbeschaffenheit, übliche Temperatur, Festigkeit und sonstige Eigenschaften. Und es liegt in dieser Schublade auch noch der Name des Objektes als gehörtes Wort und zwar in dem Klang, wie wir es einstmals gelernt haben. Dieser Klang hat ein ganz spezielles Muster, was man auch bildlich darstellen könnte.

Meist ist dieser Klang in unserer Muttersprache und hier noch einmal unterteilt in den manchmal sehr typischen Dialekt oder Mundart einer bestimmten Landesregion.

Das allein kann übrigens manchmal bereits dazu führen, dass zwei Menschen sich nicht verstehen, obwohl sie aus demselben Nationalstaat stammen. Und wir reden hier nicht von paranormalen Dingen, sondern erst einmal nur davon, dass wir bei einem fremden Klang eines ansonsten bekannten Wortes Schwierigkeiten haben, dieses Wort zu verstehen.

Jeder Begriff, den wir von Kindheit an erlernen, gelangt auf dem eben beschrieben Weg in eine der unendlich vielen verschiedenen winzigen kleinen Schubladen. Diese haben vorn ein Schildchen drauf, worauf steht, was sich in dieser Schublade befindet.

Wenn unsere Ohren jetzt zum Beispiel das Wort „AUTO“ hören, dann wandert unser Gehirn blitzschnell zu der Schublade mit dem Schildchen Auto, macht sie auf, schaut hinein und holt alles, was an Informationen zu diesem Begriff in der

Schublade gespeichert worden ist heraus und hat all dieses Wissen augenblicklich zur Verfügung.

Es liegt in der Natur der Dinge, dass dies bei einigen Menschen mehr Informationen sein werden und beim anderen etwas weniger. Je nachdem, wie viel Wissen der Einzelne vorher in diese Schublade hineingelegt hat durch fleißiges Lernen und Studieren.

Soweit – so gut.

In dieser Art und Weise – sehr stark vereinfacht beschrieben - funktioniert unser Gehirn wenn der wahrgenommene Begriff eindeutig erkennbar war. Das kann sowohl akustisch sein oder auch bildlich.

Beide Sinne (und auch alle anderen Sinneseindrücke) funktionieren nach demselben Prinzip.

Schwierig wird es für unser Gehirn nur dann, wenn der Begriff undeutlich zu verstehen war oder undeutlich zu sehen.

Diese Misere stellt unser Gehirn vor eine unwahrscheinlich schwierige und vor allem „mühselige“ Aufgabe.

Es hat nun keine andere Wahl und muss sämtliche Schubladen besuchen, alle Aufschriften mit dem gehörten Wort vergleichen, sie eventuell sogar öffnen, hineinschauen und nach weiteren Anhaltspunkten suchen, um zu prüfen, ob diese Schublade mit dem gehörten Wort identisch ist. Gelingt das nicht, dann prüft unser Gehirn noch, ob das undeutlich gehörte Wort vielleicht aus dem Sinnzusammenhang

bestimmt werden kann. Manchmal klappt dieses Verfahren – aber meistens leider nicht.

Es bleibt nichts weiter übrig als: Auf die Schublade! – reingeguckt – und den Klang des gehörten Wortes mit dem gespeicherten Klang in der Schublade verglichen, ob sie beide identisch sind oder nicht. Ist das nicht der Fall – dann weiter zur nächsten Schublade und das Spiel beginnt von vorne. Wieder wird verglichen – ist es identisch?

Ja/ Nein ? wenn nein, dann weiter und immer weiter bis man alle Schubladen abgegrast hat.

Dabei wird das Bild vom gehörten Wort aber immer kleiner und unklarer bis wir es vergessen haben. All das funktioniert unvorstellbar schnell – und dann –
Aus die Maus.

Wir haben den Klang des gehörten Wortes nicht mehr im Gedächtnis und müssen ihn auffrischen.

Das machen wir damit, dass wir unser Band zurückspulen und uns das betreffende Wort noch einmal anhören. Nun beginnt der Suchlauf durch die sinnbildlichen Schubladen von vorne

Das Ganze geht rasend schnell und führt im Regelfall zum Erfolg, wenn die bildlichen oder akustischen Konturen des gesuchten Wortes oder Bildes immerhin so ähnlich sind, dass man in einer der kleinen Schubladen ein vergleichbares Wort oder Bild findet.

Dann ist unser Gehirn sich einigermaßen sicher, dass man das gehörte Wort verstanden hat und bestätigt uns verstandesmäßig den gehörten Begriff.

Wir wissen nun, was das Wort bedeutet.

Ende gut – Alles gut – möchte man meinen. Aber so einfach ist es leider eben doch wieder nicht. Unser Gehirn – froh über die endlich erfolgte Zuordnung des undeutlichen Wortes zu einem Sinnbegriffes – stopft nun den undeutlichen Klang, den es vom Ohr vermittelt bekam, nun auch noch zusätzlich in die Schublade hinein und speichert es dort ab. Damit beginnt ein Teufelskreis, denn das undeutliche Wort ist ab sofort für uns ebenso sicher zugeordnet wie ein deutlich gehörtes Wort. Ein undeutliches Bild ist nun ebenso deutlich erkennbar wie ein sehr deutliches Bild, obwohl es eigentlich gar nicht deutlich ist und wir uns vielleicht irren. Das sind aber Lerneffekte, die einfach von statten gehen, sobald wir ein undeutliches Wort oder Bild usw. anerkennen und uns fest dazu entschlossen haben, es einem Begriff zuordnen.

Womit wir übrigens außerdem bisher nicht gerechnet hatten ist, dass man unserem eigenen Gehirn nicht ohne weiteres über den Weg trauen darf. Es schummelt nämlich ab und zu, aber nicht weil es ein hinterhältiges Doppelleben führt und uns veräppeln will, sondern um unsere altersbedingten körperlichen Unzulänglichkeiten zu korrigieren und uns damit schwierige Probleme aus dem Weg zu räumen.

Ich mache dazu einen kurzen Abstecher in den Bereich der menschlichen Physiologie und will ein paar Worte über die Funktion unseres Ohres verlieren.

Wenn Menschen älter werden, ist das rein äußerlich leider viel zu früh zu sehen. Es beginnt mit den

grauen Haaren, eine Brille wird wichtig und hier oder dort zeigen sich die ersten Falten. Das sind sichtbare Kennzeichen, dass wir etwas älter geworden sind und diese Entwicklung setzt sich mit der Zeit unaufhaltsam weiter fort. Kennen wir alle und es gibt einige Mittelchen, die diese sichtbaren äußerlichen Zeichen etwas aufhalten können. Na ja, aber auch nicht ewig und wo es schon überhaupt nicht klappt, das ist diese Entwicklung in unserem Inneren.

Auch unsere Sinnesorgane verlieren ihre frühere Spannkraft. Über die Brille habe ich schon gesprochen, aber das Ganze betrifft die andern Sinne auch. Unser Gehör verschlechtert sich und auch die Geschmackssensoren reduzieren ihre Empfindlichkeit. Da kommen dann von den Kindern solche Kommentare: „Omi, heute ist das Essen aber ganz schön salzig“

Die Omi empfindet es aber nicht so – ihre Geschmacksknospen benötigen inzwischen stärkere Reize (also deutlich mehr Salz) um den von früher bekannten Geschmackseindruck zu gewinnen.

Bei den Ohren ist das auch für die anderen Familienangehörigen besonders deutlich zu erfahren, denn der ältere Mensch hört bestimmte Töne nicht mehr so gut wie früher. Dabei handelt es sich meist um die hohen Töne, also technisch ausgedrückt um die höheren Frequenzen. Ursache dafür sind im Innenohr verklebte bzw. degenerierte Flimmerhärchen, die für den Transport höherer Frequenzen eminent wichtig wären, aber nicht mehr zur Verfügung stehen. Sehen und Hören sind von der Natur her aber für den Menschen überlebenswichtige Sinneseindrücke und darum hat

unser Gehirn für den Fall der Einschränkung dieser Funktionalität eine geniale Lösung parat.

Hohe Töne, die in bekannten Wörtern enthalten sind, die aber infolge der eingeschränkten Funktionalität des gealterten Menschen gar nicht mehr wirklich gehört werden, werden einfach dazu gemogelt. Der schwerhörige Mensch hört bekannte Wörter, in denen Zischlaute und andere hohe Frequenzen vorkommen in seinem Bewusstsein völlig perfekt. Kein hoher Ton fehlt und dieser Mensch ist sich vollkommen sicher, dass er so schlecht gar nicht hören kann, denn er erlebt den Klang dieser Worte vollkommen unverfälscht und uneingeschränkt mit allen Höhen.

In Wirklichkeit hört er diese hohen Töne aber überhaupt nicht. Sein Gehirn ist ein netter Kerl und substituiert die fehlenden Frequenzen einfach, denn es weiß ja schließlich aus der bewussten Schublade immer noch, wie dieses Wort früher einmal geklungen hat.

Was heute fehlt, wird einfach künstlich dazugesetzt –
Schluss – Aus -Wozu ist man schließlich das Gehirn?

Das betrifft aber nur die bekannten Wörter. Hört unsere Omi oder Opi jetzt ein Wort mit vielen hohen Tönen, welches nicht in einer seiner Gedächtnis-Schubladen gespeichert ist, dann führt kein Weg mehr dazu, diese nicht mehr verständlichen Zischlaute zu ergänzen.

Diese Wörter bleiben ihm versagt. Das Ganze kann man im Sprachlabor sehr einfach nachprüfen.

Ich habe das Ganze hier einfach darum erwähnt, um auf das Risiko hinzuweisen, welches entstehen kann durch diese spezielle Fähigkeit unseres Gehirns. Diese Fähigkeit entsteht nicht erst bei Bedarf, also im Alter, sondern steht uns allen vom ersten Tag an zur Verfügung. Welche vielfältigen Schlussfolgerungen das zulässt, möchte ich erst später beleuchten.

Wichtiger ist es mir nach dieser längeren Einleitung erst einmal, wieder die Brücke zu den Tonbandstimmen zu bauen.

Wir haben also in einer von mir sehr stark vereinfachten Form kennengelernt oder uns in Erinnerung gerufen, auf welchem Wege Sinnesreize vom Gehirn prinzipiell verarbeitet und gespeichert werden.

Wenn wir jetzt die Arbeitsweise unseres Gehirns im Zusammenhang mit den Tonbandstimmen untersuchen, dann beschränken wir uns ganz absichtlich zunächst einmal auf den Hörsinn des Menschen.

Ich starte das Ganze zunächst einmal mit einer These, die mir infolge meiner eigenen Untersuchungen des Tonbandstimmenphänomens am wahrscheinlichsten ist und die ich durch praktische Beispiele untermauern kann.

These

Tonbandstimmen sind keine von spirituellen Wesen erzeugte reale akustische Phänomene, die man auf

Bänder aufzeichnen kann, sondern sie entstehen direkt im Gehirn und zwar auf rein geistiger, oder anders ausgedrückt, spiritueller Ebene unter Ausnutzung der speziellen Fähigkeiten unseres Gehirns.

Vom Tonband oder anderen Speichern aufgezeichnete Geräusche stellen lediglich einen materiellen Hintergrund, also ein Hilfsmittel dar, ohne den unser Gehirn keine Zuordnungs-versuche unternehmen könnte.

Der Mensch ist ein Lebewesen mit sowohl materiellen und gleichzeitig spirituellen Aspekten. Er ist eine Art Verbindungskanal zwischen materieller und geistiger Welt.

Seine Sinnesorgane und sein sensorisches Bewusstsein sind auf ein Leben und Überleben in der materiellen Welt ausgerichtet und folgen diesen Erfordernissen zwangsläufig und ohne die Möglichkeit, diesen Weg zu verlassen.

Menschen haben die Möglichkeit durch erlernbare Praktiken besondere Bewusstseinszustände zu erreichen, in denen mediale Fähigkeiten erwachen und zwar in einer großen Vielfalt. Dabei kommt es auch zu direkten kommunikativen Kontakten zu Wesen aus anderen Daseinsebenen.

Ähnlich wie beim Reiki stehen diese Kanäle im Regelfall immer zur Verfügung, wenn der Kanal einmal geöffnet wurde.

Auch TBS-Einspielungen verlaufen danach fast immer mit besonderer Qualität (auch inhaltlich).

Diese Kontakte eignen sich aber nicht für die sensationellen Darstellungen in der Öffentlichkeit und dienen nur der spirituellen Entwicklung des Experimentators.

Bei Annahme dieser These lassen sich die Tonbandstimmen in ihrer Wirkungsweise auf eine neue Art und Weise beleuchten.

Unabhängig davon funktionieren die Einspielungen auf alte und hergebrachte Art und Weise natürlich und ermöglichen jedem Experimentator Kontakte – wohin auch immer.

Betrachten wir einmal die normale Einspielung und die dabei auftretenden Fakten.

Ohne zunächst einmal auf die Wirkmechanismen eingehen zu wollen beschreibe ich eine Einspielung. Wir verwenden ein beliebiges Hintergrundgeräusch und nehmen es mit dem Tonbandgerät oder einem beliebigen anderen Aufzeichnungsgerät auf. In der Folge finden wir beim gewissenhaften Abhören des Bandes, wenn wir Glück haben, paranormale Stimmen.

Was haben wir auf dem Band drauf?

Auf jeden Fall das Hintergrundgeräusch
Paranormale Stimmen ? eventuell ok – sagen wir ja
Wie sind die draufgekommen? Über das Mikrofon –
ok, kann sein
anderer Versuchsaufbau

Wir verwenden wieder ein Aufzeichnungsgerät
Tonband oder Computer – als Schallquelle nehmen
wir das gleiche Hintergrundgeräusch, aber wir

zeichnen diesmal nicht über das Mikrofon auf,
sondern über ein Kabel.

Was haben wir auf dem Band drauf?

Auf jeden Fall das Hintergrundgeräusch
Paranormale Stimmen? eventuell ok – sagen wir ja

Wie sind die draufgekommen? Kein Mikrofon war
angeschlossen

Na Hallo !!!

Was ist hier passiert?

Legt das nicht den Schluss nahe, dass es nicht die
Stimmen sind, die auf dem Band sind, sondern nur
das passende Hintergrund-geräusch, mit dessen
Hilfe unser Gehirn aus seinen Schubladen das
passende Wort so lange sucht, bis es sich mit dem
Muster des empfangenen Begriffes aus der
jenseitigen Welt deckt und wir ein Wort erkennen?

Das wäre lediglich das umgekehrte Verfahren davon,
womit sich unser Gehirn zu jeder Tageszeit ohne
Unterlass auf der materiellen Ebene ganz normal
beschäftigt und was es mit Perfektion beherrscht.

Da die Hintergrundgeräusche, die wir unserem
Gehirn von der Schallquelle her anbieten aber immer
nur bestimmte von uns aufgezeichnete konkrete
Geräusche darstellen, die sich nicht selbstständig
auf dem Band ändern können, ist es auch kein

Wunder, dass die jenseitigen Botschaften bei diesem Verfahren immer so kurz ausfallen.

Selbst wenn das Hintergrundgeräusch auf dem Band für die Darstellung eines paranormalen Wortes ausreicht, so eignet es sich doch möglicherweise nicht für ein passendes folgendes Wort, so dass die Suchvorgänge unseres Gehirns infolge mangelnder Angebote an geeigneten Hintergrundgeräuschen ergebnislos bleiben. Das würde manches erklären- z.B. die Kürze von paranormalen Botschaften im Regelfall.

Was kann man daraus schließen?

Warum Tonbandstimmen meist so extrem kurz sind, dafür haben Sie heute von mir ein Erklärungsangebot bekommen.

Warum sie aber auch ohne Mikrofon auf das Band kommen und von uns dennoch als paranormale Botschaften erkannt werden, dafür gibt es ebenfalls ein Erklärungs-Angebot.

Manipuliert wird von den Jenseitigen nicht das Band oder das Mikrofon, sondern jene Stelle in diesem Versuchsaufbau, auf den die geistigen Entitäten einen Zugriff haben. Und das ist niemals die materielle Ebene mit Technik und technischem Zubehör, sondern einzig und allein jener Teil von uns Menschen, der sowohl eine materielle Komponente besitzt und ebenso stark und vielleicht noch bedeutend stärker als wir bisher wissen – über eine geistige Komponente verfügt. Es ist unser Gehirn.

In eine unserer winzigen Schubladen während des Abhörens des Bandes aber einen sinnvollen Inhalt

hinein zu schmuggeln, das ist auf der Ebene von Geist zu Geist sicher keine große Schwierigkeit. Dazu müssen nicht einmal Naturgesetze auf den Kopf gestellt werden. Das geht ganz unspektakulär auf der natürlichen Basis unserer Sinnesorgane. Das intakte, gesunde Gehirn braucht aber für diese Kommunikation ein sinnliches Hintergrundmaterial, entweder als akustisches Geräusch oder für den visuellen Bereich z.B. das Blättermeer eines Baumes für die Darstellung einer Visuellen Botschaft. Das funktioniert ja ebenfalls – wie Sie bereits wissen. Ohne diese Hintergründe hält unser Gehirn die Türen in die andere Dimension geschlossen. Das ist der Zustand, den wir als gesunde Menschen alle kennen.

Wird das Gehirn eines Menschen aber krank – kann es passieren, dass sich diese Tore öffnen und der betroffene Patient mit einer ungeheuren Fülle von Botschaften aus der anderen Welt überflutet wird, die ihm das Leben zur Hölle machen können.

In beiden Fällen sind es die gleichen Wirkmechanismen. Nur ist der gesunde Mensch dazu in der Lage, diese Kontakte willentlich herbei zu führen und auch ebenso konsequent wieder zu beenden.

Die Entdeckung der Tonbandstimmen ist aber auch durch diesen Erklärungsversuch nicht weniger interessant geworden.

Es kann durchaus nützlich sein zu erkennen, dass die tiefere Erforschung des Tonbandstimmenphänomens nicht über die

Weiterentwicklung einer speziellen Technik erfolgt,
sondern eher

Eine Sache des Geistes ist.

Hintergrundgeräusche werden wir immer brauchen
und Aufzeichnungsgeräte auch, aber diese nur
darum, weil sich unser Gehirn nicht schnell genug
das entsprechende Geräusch merken kann und wir
es immer wieder neu anhören müssen, um den
Suchlauf durch die kleinen Schubladen zu
absolvieren, bis wir es einem Begriff zuordnen
können.

So funktioniert es mit den Tonbandstimmen – heute
– und auch in der Zukunft.

Die Jenseitsstimmen

Ich habe oben das Einspielen und auch die Vorbereitungen dazu bereits etwas allgemein beschrieben. Wenn wir nun unsere Aufnahme gründlich abhören und nach möglichen paranormalen Stimmen suchen, dann beginnt ein sensibler Teil der gesamten Geschichte.

Es gibt bei den verschiedenen Experimentatoren nämlich durchaus nicht immer eine Übereinstimmung, was nun als paranormale Stimme gewertet werden kann und was nicht.

Der eine Einspieler sagt: „Ich habe hier dies und jenes gehört“, wohingegen sein Nachbar sagt: „Ich habe da etwas ganz Anderes gehört“. Ein Dritter behauptet sogar: „Da war überhaupt nichts drauf!“.

Wie funktioniert denn das nun wieder? Wir hatten uns je bereits darauf gefreut, endlich eine paranormale Stimme aufgenommen zu haben, die

wir nun jedermann stolz präsentieren können. Was ist hier los? Warum gibt es nun wieder diese Zweifel?

Das hat etwas mit unserem Ohr zu tun und mit dem Klang, in dem unsere eigene Stimme ein bestimmtes Wort klanglich von sich gibt (artikulierte) bzw. in Erinnerung hat. Ich erinnere noch einmal an die Schwierigkeiten, die sich sehr häufig bereits bei einfachen Telefongesprächen ergeben, dass man die Person am anderen Ende nicht versteht. Es ist dasselbe Problem und dabei haben wir am anderen Ende der Leitung nur einen ganz normalen Menschen aus Fleisch und Blut zu sitzen und keinen Geist.

Sie können sich vorstellen, dass es bei unseren Jenseitskontakten bei den Antworten auch nicht einfacher werden wird.

Wenn wir auf unserer Aufnahme nun solche speziellen Stimmen suchen, dann haben wir zunächst noch keinerlei Ahnung davon in welcher Tonlage oder Tonhöhe diese Stimme nun eintreffen wird. Durch die Selektivität unseres Ohres haben wir uns unter Umständen beim Abhören auf einen ganz anderen Frequenzbereich eingestellt als die tatsächliche Stimme dann erscheint. Dann klappt es natürlich überhaupt nicht.

Ich weiß nicht, ob s ihnen bekannt ist. Es gibt da diesen sogenannten „Party-Effekt“. Zwei Menschen sind in der Disco und unterhalten sich trotz des ohrenbetäubenden Musikpegels ganz entspannt und mit normaler Lautstärke mit ihrem Gegenüber.

Wieso funktioniert denn das?

Es funktioniert, weil all unsere Sinnesorgane in der Lage sind, bestimmte physikalische Reize und somit

auch bestimmte Frequenzen zu bevorzugen und bestimmte andere wiederum rigoros zu unterdrücken. Das können natürlich auch unsere Ohren und wenn ich ihnen jetzt auch noch sage, dass diese Fähigkeit auch noch trainierbar ist, dann haben wir bereits einen Teil unserer Antworten selbst gefunden.

Wenn meine Ohren bei der Wiedergabe der Aufnahme also Sprache in einer bestimmten Tonhöhe erwarten und die Stimmen kommen dann zwar aber in einer viel tieferen oder höheren Tonlage, dann fällt unser Kartenhaus zusammen. Und wir müssen das Ganze noch einmal starten, diesmal in einer anderen Hörerwartung.

Dadurch kann es sogar passieren dass sie selber nichts gehört hatten, aber dafür ihr Nachbar, der eben auf einer anderen Tonhöhe gelauert hatte. Wie sie sehen, gibt es hier also eine große Anzahl von denkbaren Erklärungen dafür, warum der Eine etwas hört und der Andere nicht.

Mit einiger praktischer Übung sollten sie diese anfänglichen Schwierigkeiten aber schnell meistern, zumal sie inzwischen wissen, woran ein Misserfolg gelegen haben könnte.

Rückwärtsstimmen

Eine besondere Art paranormaler Stimmen stellen die sogenannten Rückwärtsstimmen dar. Sie findet man meistens eher zufällig, wenn man aus seinem eigenen Archiv paranormaler Stimmen einmal

einzelne Stimmen probeweise rückwärts ablaufen lässt. Dabei kommen in diesen seltenen Fällen auch beim Rückwärtsabspielen wieder neue, sinnvolle Sätze oder Worte zustande und zwar beim Abspielen der exakten Stelle, an der sich die Vorwärtsstimme befindet. Ich meine damit aber nicht solche banalen Wörter wie OMO, UHU oder ANNA usw. Es sind oft komplette auf die Fragen oder die Person des Einspielers Bezug nehmende Sätze. Diese Rückwärtsstimmen hatten und haben auch für mich bis heute immer noch einen besonders hohen Echtheitswert.

Das mit der Echtheit ist übrigens ein generelles Problem. Nur bei den Stimmen, die sie persönlich eingespielt haben, können sie sicher sein, dass niemand daran herum gemogelt hatte. Solche Leute gibt es nämlich auch. Sie präsentieren ihnen derart deutliche Stimmen, die nur mit einer besonders geheimnisvollen und kostspieligen Apparatur möglich sind. Wenn sie dann diese Apparatur gekauft haben, dann kommt das Kleingedruckte, worin steht, dass das nur klappt, wenn sie alles richtig bedient haben. Damit erhalten sie auf jeden Fall den schwarzen Peter in die Hand gedrückt, weil sie dann glauben, dass sie nicht alles richtig gemacht haben.

Lassen sie sich auf solche krummen Geschäfte nicht ein. Im Regelfall ist die Qualität paranormaler Stimmen nämlich nicht gut, eher schwer verständlich und sehr oft auch mehrdeutig. Ganz klare Stimmen sind fast immer die große Ausnahme. Sie gibt es auch, aber sie sind sehr relativ selten.

Für den Einsteiger kann es sehr hilfreich sein, wenn er in den Besitz einer sogenannten Demo-Kassette kommen kann. Das muss nicht unbedingt eine Kassette sein, sondern kann als MP3 Datei oder als Sammlung auf einer CD oder einem USB-Stick sein. Alle modernen Verfahren sind nicht schlechter als die früheren Kassetten-Experimente.

Wer einmal verstanden hat, wie einfach und phantastisch die Möglichkeiten mit dem Computer sind, der fasst ohnehin keine Kassette mehr an.

Tonbandstimmen haben nämlich nur noch dem Namen nach etwas mit dem Tonbandgerät zu tun. Sämtliche modernen Verfahren sind mindestens so gut oder besser als die einstigen Kassettenrecorder-Experimente.

Sie lassen sich bedeutend besser abhören, speichern und weiterverarbeiten.

Also sein sie nicht traurig, wenn sie kein entsprechendes Tonbandgerät mehr erhalten und beginnen sie gleich mit modernen Verfahren unserer Zeit.

Hilfe und Anregung finden sie in der Literatur und beim VTF e.V.

Tod und Jenseits

Glauben Sie bitte nicht, dass ich nun darüber berichten werde, was genau passiert wenn ein Lebewesen stirbt. Ich weiß es nicht, wenngleich es aus der Nahtodesforschung unzählige Berichte gibt, welche die eine oder andere Vermutung nahe legen könnten.

Aber dazu will ich mich nicht äußern, in aller Bescheidenheit sage ich, dass ich das nicht weiß, dass ich aber überzeugt davon bin, dass die menschliche Seele dorthin zurückkehrt, woher sie einst gekommen ist. Möglicherweise können solche Seelen unter bestimmten Umständen Kontakte in die materielle Welt herstellen, wenn die Umstände es erlauben oder sogar erleichtern.

Bevor ich zu meinem eigentlichen Thema komme, muss ich einige Gedanken vorausschicken, die manch einen auch von Ihnen sicher auch schon mehr als einmal bewegt haben.

Es handelt sich um Gedanken, die zwangsläufig auftauchen, wenn man älter wird und feststellt, dass einem manche Dinge heute schon schwerer fallen als noch vor ein paar Jahren.

Alles um uns herum beginnt, alles endet, Menschen werden geboren, wachsen auf, arbeiten, gründen eine Familie, werden dann alt und irgendwann sterben sie.

Menschen müssen sterben, weil nichts in dieser materiellen Welt ewig besteht und weil nichts unveränderlich und unabhängig existiert.

Alles ist in Bewegung, alles hat eine Ursache, alles wächst und verändert sich in jeder Beziehung und in jeder Hinsicht.

Das allein wäre bereits ein extra Thema für einen eigenen Vortrag und der wäre dabei keinesfalls langweilig, denn das Wissen um diese Zusammenhänge schärft unseren Blick für alle Dinge, die um uns herum geschehen und die auch in uns selbst, also in unserem Inneren passieren und zwar ebenfalls mit ständigen Veränderungen einhergehen und in unzähliger Art und Weise.

Bestes Beispiel ist unser Älterwerden. Jeder, der einen Spiegel besitzt und ihn auch wirklich benutzt, hat das längst festgestellt und macht sich nichts vor. Wir verändern uns von Tag zu Tag und in jedem Augenblick und wir wissen ganz genau, dass wir eines Tages sterben müssen.

Trotzdem tun wir so, als wären nur die anderen davon betroffen und nicht wir selbst. Um uns macht die Zeit einen Bogen.

Wir sind immer noch die- oder derjenige, welche wir vor vielen Jahren waren.

Nur dieser elende Körper macht nicht mehr so mit, wie wir uns das vorstellen, wie wir uns das zwar

heute immer noch zutrauen, aber wie wir es leider nicht mehr schaffen – jedenfalls nicht so, wie wir uns das eingebildet haben.

Wer bin ich – wer ist dagegen dieser alt gewordene Körper, der einstmals so toll und kräftig war und der jetzt so kläglich bei immer mehr Anlässen versagt?

Sind wir zwei verschiedene Wesen? Der Körper eines und mein Geist ein völlig anderes, ein viel vitaleres, kräftigeres und leistungsfähigeres Wesen - im Gegensatz zu diesem verbrauchten Körper?

Diese Gedanken können einem schon kommen – nicht wahr?

Und sie führen zwangsläufig zu der Frage – Wenn das so weiter geht mit meinem Körper, wann wird er vollkommen schlapp machen?

Wann werde ich sterben? Was passiert dann mit meiner Seele?

Was mit meinem Körper passiert – darüber mache ich mir übrigens keine Illusionen – der wird in irgendeiner Form entsorgt: Sarg – Urne – Meer – was es sonst noch gibt.

Dieser alte Körper ist auch wirklich hinüber, ist verbraucht, ist leistungsschwach und unansehnlich geworden.

Ich selbst möchte ihn im Falle einer Wiedergeburt auch nicht wieder haben – auf keinen Fall.

Also ist es ganz gut so, wenn er in irgendeiner nützlichen Form recycelt wird.

Darüber will ich mir dann keine Gedanken mehr machen.

Aber was wird aus meiner Seele – meinem ICH, meinem für mich so wertvollen ICH?
Mein Bewusstsein ist mir lieb und es wäre doch ganz toll, wenn es das noch ein wenig länger geben könnte.

Praktisch - so in etwa als Geistwesen - mit oder ohne weißem Gewand im Jenseits umherflattern, verstorbene Verwandte und Bekannte treffen, mit ihnen schwatzen und eine neue Inkarnation vorbereiten. Na – so könnte ich mir das schon vorstellen.

Menschen auf der gesamten Erde haben übrigens zu allen Zeiten bereits bestimmte Vorstellungen besessen von der Zeit nach ihrem Ableben. In vielen Einzelheiten unterscheiden sich diese konkreten Vorstellungen - Ihnen allen ist aber eines gemeinsam, nämlich, dass sie davon ausgehen:

Es geht irgendwie weiter.

Wie es nach dem Tod genau weiter geht, darin unterscheiden sich die Religionen teilweise beträchtlich, aber es gibt auch Teilgebiete, die wir in sämtlichen Religionen und in allen Jenseitsvorstellungen der Völker wiederfinden. Doch das wäre ein Thema für sich.

Dieser kleine Abstecher war notwendig, um zu erklären, warum ich mich überhaupt mit solch einem Thema wie den Tonbandstimmen und mit anderen Kontakten ins Jenseits über so viele Jahre hinweg beschäftigt habe.

Es sind Fragen, die jeden von uns zutiefst betreffen und die in meinem eigenen Falle erstmals aktiv angeregt wurden durch eine Fernsehsendung von und mit Hans Meiser, in der unter anderem der VTF und seine Arbeit mit den Tonbandstimmen sehr umfassend vorgestellt wurde durch den damaligen Vorsitzenden des VTF, Fidelio Köberle sowie durch weitere erfahrene VTF-Mitglieder mit ihren praktischen Demonstrationen.

Ich selbst war zum damaligen Zeitpunkt tätig als privater Handwerksmeister für Rundfunk-Fernsehen und Computertechnik.

Außerdem besaß ich bereits seit 1973 gründliche Erfahrungen als Funkamateurliebling und hatte durch dieses Hobby ein besonders gut geschultes Gehör.

Jeder, der in den Abendstunden einmal über die Kurzwellenbereiche seines Radios dreht, wird feststellen, dass es hier ein schier undurchdringliches Gewirr von Pfeifgeräuschen, Schnarren, Wortfetzen, Rattern und anderem Getöse gibt und es ist bekannt, dass die Funkamateure dennoch in der Lage sind, in diesem Gewirr von in ihrer Lautstärke auf- und abschwellenden Geräuschen ganz bestimmte leise Morsesignale herauszuhören und auch noch zu entziffern. Das war also bereits damals mein kleiner Vorteil gegenüber anderen Fernsehzuschauern, den ich besaß.

Mit dem Jenseits hatte ich noch keine positiven Erfahrungen gemacht. Ich war natürlich als junger

Mann auch neugierig gewesen und hatte alle mögliche esoterische Literatur gelesen, mich auch geübt im Gläserrücken, Seancen aller Art, Channeling, Medien und alles, was man eben so in die Finger bekommen konnte, ja auch über Hexen und Magier – das darf ich nicht vergessen- hatte ich mich zumindest literarisch informiert.

Das ist auch ein ausgesprochen interessantes Thema und ist es übrigens auch für mich bis heute geblieben!

Aber ich hatte über die vielfältigen und komplizierten verschiedenen Wirkmechanismen auf dem Gebiet der paranormalen Vorgänge keinerlei Ahnung. Mir fehlte auch jedes Grundwissen im Bereich Medizin und Psychologie.

Bei Dingen, die man anfassen konnte, war das schon etwas Anderes.

Meine Welt war die Elektronik mit all ihren sichtbaren und den unsichtbaren Komponenten. Die gibt es ja natürlich in der Elektronik auch.

Denken Sie mal daran: Da liegt irgendwo gut sichtbar ein elektrisches Kabel auf der Erde. Es ist wirklich gut sichtbar, hat also eine sichtbare Komponente, aber es lauert auch eine unsichtbare Komponente.

Diese erfährt man allerdings erst dann, wenn man das Biest angefasst hat und feststellt, dass da drinnen Strom ist.

Wenn man Glück hat, dann passiert nicht viel und es bleibt bei einem Gelächter der um einen herum stehenden Leute.

Die nicht sichtbare elektrische Spannung hat wieder einmal bewiesen, dass auch unsichtbare Dinge durchaus sehr real sein können.

Unsichtbare Dinge sind also in Hülle und Fülle in unserem Umfeld, wenn wir ehrlich sind, ein vertrautes Phänomen. Wir haben uns längst an ihre Existenz und an ihre ständige Anwesenheit gewöhnt und es gibt unsichtbare Komponenten in vielen Bereichen unseres Lebens.

Das war mir also durchaus vertraut und zählte mindestens zu meinem abrufbaren Wissen, was ich bereits vor dieser Hans-Meiser TV-Sendung an Überblickswissen angesammelt hatte.

Später als Mitglied im VTF e.V. nahm ich teil an der Arbeit des Techniker-Teams, um zu erforschen, ob es eine technisch erklärbare Schnittstelle geben würde, durch die die Stimmen auf das Tonband kommen.

Parallel dazu beschäftigten wir uns aber auch mit technischen Verbesserungen an Einspielgeräten, Sprachfiltern, Mikrofonen usw. und es gab auch wirklich eine Reihe von nützliche Entwicklungen, die teilweise noch heute von den VTF-Einspielern gern und erfolgreich benutzt werden.

Bei mir selbst gab es aber inzwischen aber zwei andere, wirklich schwerwiegende Probleme.

1. Mir war durch meine Experimente klar geworden, dass die Tonbandstimmen kein technisch begründbares Phänomen waren.
2. Mir drängten sich Fragen auf über meine persönlichen Konsequenzen, die eigentlich

folgen mussten, wenn ich sicher sein konnte, dass es ein Jenseits gibt. Durfte ich mein bisheriges Leben in der bisherigen Art und Weise so weiterführen?

Über diese beiden Probleme versuchte ich zu reden, fand aber im damaligen Vorstand des VTF e.V. kein besonderes Interesse und keine Zustimmung.

Aber was bedeuten für mich persönlich diese zwei Probleme?

NUN, wenn das Tonbandstimmenphänomen kein technisches Phänomen ist, was ist es dann für eins? Von medizinischen Dingen hatte ich damals überhaupt keinen Schimmer und es musste etwas mit unserem Gehirn, mit unserem Geist zu tun haben, aber davon verstand ich noch weniger – also was war zu tun?

Ich entschloss mich zu einer medizinischen Ausbildung als Heilpraktiker an der Paracelsus - Schule in Berlin, die ich dann auch fleißig insgesamt 3 Jahre lang absolvierte. Danach kam noch eine Ausbildung als Heilpraktiker für Psychotherapie, die niemals enden wird und die ich seit vielen Jahren bis heute durch Weiterbildungen erweitere und festige.

Angeregt durch die Frühjahrstagung des VTF im Jahre 2010 mit dem Beitrag über die Rückführung in frühere Leben von Brigitte Hardrick und durch frühere Beiträge im Fernsehen sowie durch Bücher unter anderem von Ursula Demarmels und Ian Stevenson aus den USA hatte ich mich auch bereits

wiederholt für dieses Thema interessiert. Da kam mir ein Ausbildungsangebot auf einem verwandten Gebiet, der Trance, also wie gerufen.

Wenn man so etwas verstehen und selbst praktizieren will, ist es eine zwingende Voraussetzung, dass man darüber ein halbwegs elementares Wissen besitzt und dass man dabei auch über hinreichende Selbsterfahrungen verfügt und genau weiß, wovon man redet und was man tut. Also, wie Sie sehen, gibt es in diesem Wissensbereich überhaupt kein Ende der Ausbildung, denn nur so versteht man bestimmte Zusammenhänge und Abläufe überhaupt erst und es fällt einem leichter, vernünftige Schlussfolgerungen zu ziehen und einige Phänomene auch realistischer einzuschätzen.

Damals während meiner Mitarbeit im Techniker-Team des VTF fehlte mir dieses Wissen leider noch vollkommen und nach den ersten Jahren wurde mir erst sehr langsam klar, dass die Tonbandstimmen überhaupt kein technisches Phänomen sind.

Ich vermutete bereits damals, dass die einzige Funktion, die das Tonbandgerät wirklich erfüllte, die Speicherfunktion war und die damit verbundene Möglichkeit, sich eine bestimmte Aufnahme so oft anzuhören, bis unser Gehirn die Bedeutung der Klänge und Geräusche endlich erkannt hat.

Zum damaligen Zeitpunkt passte diese Erklärung jedoch überhaupt nicht in das bestehende Konzept des VTF und ich geriet mit dem damaligen Vorsitzenden Fidelio Köberle in Streit - mit dem

Ergebnis, dass ich aus dem VTF ausgeschlossen wurde.

Damals betrachtete ich diesen Bruch mit dem VTF persönlich zunächst zwar als eine Niederlage, aber ich erwartete in dieser Situation vom VTF auch keine vorwärts bringenden Impulse mehr, so dass ich mich allein weiter damit beschäftigte und mich mit der eigenen fachlichen Bildung schwerpunktmäßig weiter beschäftigen konnte.

Ich hatte auch mehr Zeit, mich um den zweiten Punkt meiner persönlichen Probleme auseinander zu setzen, nämlich mit der Frage: Wenn ich weiß, dass es ein Jenseits gibt – wie kann ich mein bisheriges Leben so weiterführen wie bisher?

Das war übrigens auch ein Thema bei der Verhandlung des Vorstandes über meinen Ausschluss aus dem VTF.

Fidelio Köberle warf mir damals vor, mich auf meiner privaten Homepage zu sehr mit ethischen Fragen auseinander zu setzen und dabei zu missionieren. Ich konnte das damals nicht entkräften, denn das tue ich tatsächlich auch noch bis heute – das Missionieren- und ich sehe darin durchaus einen Sinn.

Ich sage nach wie vor jedem Menschen, der unmoralisch handelt, wenn er mich fragt, dass ich sein Tun missbillige und dass er anderen Wesen damit Leid zufügt.

Das Ganze ohne Ansehen der Person, egal ob Verwandter, Freund, Vorgesetzter, Kollege, Politiker, Bankier oder sonst etwas.

Das ist nicht immer ganz einfach, weil man vorher viel lernen und Wissen ansammeln muss, um Dinge

richtig zu erkennen, sie anderen zu erklären und das Ganze vor allem auch richtig zu beurteilen. Dabei verkleinert sich der Freundeskreis unter Umständen auch, aber er wächst am anderen Ende auch wieder, es finden sich neue – andere- Freunde ein.

Mein Verlassen des VTF ging damals auch einher mit einer vollkommen neuen beruflichen Orientierung. Ich betreute seit dieser Zeit im Rahmen der Erwachsenenbildung als Coach junge Leute, die Schwierigkeiten haben, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Das betrifft in erster Linie den beruflichen Anteil ihres Lebens, aber auch Probleme zwischen ihnen und ihren Eltern wurden betreut. Ohne Schulabschluss oder mit sehr schlechten Noten eine Lehrstelle zu finden ist heute schwieriger denn je.

Wenn dann auch noch das häusliche Umfeld im Argen liegt, dann sind besondere Hilfen nötig. Aggressivität als unmittelbare Folge von Enttäuschungen ist typisch und ist bei Jugendlichen sehr häufig zu beobachten und wenn man dauerhaft helfen will, muss die Ursache unbedingt gefunden und bearbeitet werden, sonst geraten sie in einen zerstörerischen Kreislauf.

Das war und ist mein Job, das ist meine Antwort auf meine zweite Frage, die sich mir damals schon stellte, wie ich mein eigenes Leben einrichten muss, wenn ich das große Glück habe, von der Existenz einer jenseitigen Welt zu wissen.

Wer ein eigenes Grundstück hat, weiß aus eigener Erfahrung, dass in seinem Garten neben den Blumen und Früchten auch jede Menge Unkraut

wächst, dass, wenn meine Scheune ein riesiges Tor hat, nicht nur Korn in den Speicher gelangen, sondern auch Spreu und Ungeziefer.

Es liegt mir fern, irgendetwas global zu kritisieren, aber manchmal wünschte ich mir in der VTF-Post einen inhaltlichen Zensor a la Fidelio Köbele zurück, der das Niveau im Auge behält und sich auch mal unbeliebt macht. Dauerhaft wird es sonst nicht gut gehen.

Ich betrachte in meinem persönlichen Lebensweg und dabei speziell die Tonbandstimmen als meinen wichtigsten Meilenstein, denn er öffnete mir überhaupt erst die Tür zu Kontakten mit der geistigen Welt.

Diese Tür hat sich übrigens nie wieder geschlossen und sie war mir immer ein Wegweiser auch bei einer Vielzahl anderer geistiger Phänomene, die nicht weniger spektakulär sind als unsere Tonbandstimmen.

Während meiner eigenen Experimente war es mir gelungen, in einigen wenigen Beispielen derartig überzeugende Antworten zu bekommen, dass ich an der Existenz einer außerirdischen spirituellen Welt keinen ernsthaften Zweifel mehr haben konnte.

Nur das eigene und kritische Experiment kann solch überzeugende Ergebnisse liefern.

Macht jemand anders Einspielungen und führt sie vor, dann kann es immer der Fall sein, dass gemogelt oder geschönt wurde und nichts ist bewiesen.

Nur im selbst durchgeführten und kritisch bewerteten Experiment lassen sich feste Überzeugungen gewinnen.

Je strenger man eine Einspielung bewertet, desto überzeugender werden die Ergebnisse.

Wenn ich einspiele und eine Frage stelle, dann warte ich höchstens 5 Sekunden, dann STOP, alles was danach kommt, wird verworfen. Das Ganze klappt wunderbar. Es gibt eine Antwort oder keine.

Die Partner auf der anderen Seite machen mit – und manchmal auch nicht. Das ist ein Phänomen, welches wir alle aus eigener Erfahrung allzu gut kennen.

Jeder, der nämlich lange genug nach einer Fragestellung wartet, und das ganze Band abhört wird irgendwann irgendein zusammenhangloses Wort im Geräuschpegel finden.

Das ist dann aber nicht paranormal, sondern ein zufälliges entstandenes sinnvolles Wort.

Eine einzige unmittelbar nach der Frage erfolgte Bezug nehmende Antwort hat da schon ein ganz anderes Kaliber und besitzt einen bedeutend glaubwürdigeren Aussagewert.

Kritisches Herangehen ist bei solch einer sensiblen Beschäftigung oberstes Gebot.

Das gilt übrigens für jede Art von Beschäftigung mit paranormalen Phänomenen.

Immer muss man dabei prüfen, ob es sich um einen Zufall gehandelt hat, oder ob ein Zufall ausscheidet, ob es sich um einen Beobachtungsfehler handelt, oder ob es gesicherte Ergebnisse gibt.

Ehrlich gesagt war es mir persönlich niemals wirklich wichtig, eine andere Person von der Echtheit meiner Einspielungen zu überzeugen.

Mein schärfster Kritiker war und bin ich immer selbst. Ich hänge die Messlatte dafür, was ich als paranormal anerkenne, sehr hoch, weil ich grundsätzlich nur sehr schwer an solche Ergebnisse glauben kann, aber die Partner auf der anderen Seite stört das offensichtlich nicht.

Ich hatte zu dem Begriff GLAUBEN ohnehin schon immer ein sehr schwieriges Verhältnis. Glauben heißt für mich, dass ich mich auf die Erfahrungen anderer Menschen verlassen muss, ohne die Tatsachen der beschriebenen Dinge selbst zweifelsfrei überprüft zu haben. Da kann sich immer ein Irrtum oder eine vorsätzliche Desinformation einschleichen.

WISSEN dagegen bedeutet, dass ich ein Phänomen selbst sehr kritisch untersucht und geprüft habe und dass ich dabei eindeutige Hinweise erhalten habe, welche die Richtigkeit einer These bestätigen oder sie als Irrtum offenbaren.

Der Begriff GLAUBEN gewinnt allerdings in der jüngsten Zeit eine besonders starke positive Bedeutung, wenn wir ihn im Zusammenhang mit Spiritualität und Quantenmedizin verwenden. Doch das ist ein völlig anderes Gebiet.

Das Gebiet, mit dem wir uns als Tonbandstimmenforscher beschäftigen, ist ein sehr Sensibles.

Wenn wir anderen Menschen über Dinge wie Jenseits und Jenseitskontakte berichten, dann liegt

eine sehr große Verantwortung auf unseren Schultern.

Für viele Menschen ist der spätere Kontakt zu verstorbenen Partnern oder Kindern ein riesiger Trost in ihrer Trauer und dieser darf nicht durch eine unkritische oder aus Verlegenheit hervor gegangene gefälschte Interpretation einer Tonbandstimme enttäuscht werden.

Wir alle, die wir auf eine langjährige Erfahrung mit den Kontakten in die andere Daseinsebene zurück blicken können, sollten längst erkannt haben, dass auch viele andere Wege zu Kontakten in die andere Welt führen können.

Tonbandstimmen benutze ich in den letzten Jahren nur noch selten. Trauerfälle hatte ich zum Glück in den letzten Jahren nicht in meinem Umfeld und die Inhalte der Botschaften aus der anderen Daseinsebene waren auch ansonsten nicht sonderlich erhellend.

Nur die Tatsache, dass es sie überhaupt gibt – diese Erfahrung war für mich sehr wichtig, denn sie schloss meine Bereitwilligkeit auf, mich auch für andere Erfahrungen aus der Jenseitswelt zu interessieren. Das gab dann auch den Anlass dazu, meine eigene kleine Internetseite WWW.JENSEITSWELT.DE zu nennen.

Ich habe mich in den letzten 3 Jahren ziemlich intensiv mit dem Buddhismus beschäftigt und konnte dabei feststellen, dass in dieser Religion eine sehr große Kraft steckt, die den Menschen bei der Bewältigung ihrer individuellen Probleme helfen kann, wenn diese Menschen erkennen, dass die

Ursache fast all ihrer persönlichen Leiden in ihnen selbst verankert ist.

Wer sich dafür interessiert, dem empfehle ich die Bücher des Dalai Lama, die zum Teil überhaupt nichts mit Religion zu tun haben, sondern sich nur mit der Quelle, also den wahren Ursachen für menschliches Leid auseinandersetzen.

Man muss also nicht selbst Buddhist werden um das alles zu verstehen und danach zu handeln. Das ist völlig unabhängig von der eigenen religiösen Zugehörigkeit, liefert aber eine unvorstellbare Kraft in der Schulung des eigenen Verstandes und vor allem der Bereitschaft, dieses Wissen anderen Menschen hilfreich zur Verfügung zu stellen.

Wem es selbst schon einmal gelungen ist, einem anderen Menschen bei seelischem Leid helfen zu können, der weiß wovon ich hier rede.

Das induziert in uns selbst ein Glücksgefühl, welches übrigens sehr viel länger anhält als jenes, welches wir beim Verspeisen einer leckeren Speise zweifelsfrei auch hatten.

Es gibt also mehrere Arten von Glück. Essen wir zu viel von unserer Lieblingsspeise oder trinken wir zu viel von unserem Lieblingswein (oder Bier), dann geht es uns schlecht.

Dieses Glück ist nur von kurzer Dauer, es verwandelt sich bei großer Zahl in manifestes Leid. Verstehen wir es dagegen, einem anderen Wesen, das in einer beliebigen Form in Not ist, wirkungsvoll zu helfen, so werden wir erleben, dass diese Form von Glück sich nicht bei zu großer Anzahl in Leid verwandelt.

Gewaltlosigkeit sowie die Ursachen von Leid und von Glück zählen zu den wichtigsten Grunderkenntnissen, die im Buddhismus seit über 2500 Jahren behandelt werden. Das sind auch die hauptsächlichen Themen, die der Dalai Lama in seinen Büchern an vielen praktischen Beispielen erklärt.

Ich empfehle Ihnen uneingeschränkt diese Literatur, die es teilweise auch als Hörbücher gibt.

Die Problematik reicht von damals vor 2500 Jahren bis in unsere Tage. Es möchte einem manchmal den Mut nehmen, wenn man darüber nachdenkt, dass die Ursachen von Leid, aber auch von Glück bereits so lange Zeit bekannt sind, dass sich aber niemand so recht bereitfindet, selbst danach zu leben und leben zu lassen.

Ja – sie sind unbequem – diese 4 edlen Wahrheiten. Sie waren es immer und werden es wohl immer bleiben. Aber sie sind der Schlüssel zum friedlichen Miteinander und Nebeneinander und sie betreffen nicht nur uns Menschen, sondern jedes empfindende Wesen und das macht die Sache auch nicht leichter für uns.

Wenn wir uns damit auch noch beschäftigen wollen – welche Freude bleibt einem dann noch am Leben? Ich höre an dieser Stelle auf, denn ich möchte niemanden hier traurig machen, aber ich wollte ein Lichtlein anzünden, welches sie mit nach Hause nehmen können und das sie daran erinnern kann – wenn sie es wollen – dass es noch andere Wege gibt als die bisher bekannten.

Es gibt eine Vielzahl von Menschen, die diese Wege gehen. Von denen werde Sie nichts im Fernsehen oder in den Nachrichten hören. Diese Leute wirken abseits der Medien und ihre Erfolge bleiben meistens unbemerkt und ungelobt.

Dennoch wirken sie jeden Tag und sie empfangen Dankbarkeit und empfinden Glück.

Was passiert, wenn einer stirbt?

Was passiert, wenn einer stirbt. Die äußere materielle Hülle stirbt und die Seele gelangt – wie man so munkelt – in eine Zwischenwelt oder in den Tunnel, der sie ins Licht führt.

Aus Beschreibungen von Nahtodeserlebnissen ist das aber durchaus nicht leidvoll, sondern eher angenehm und schön.

Es wird berichtet, dass wundervolle Landschaften gesehen werden, ältere verstorbene Verwandte oder Freunde reden mit einem und führen den Verstorbenen durch die jenseitige Welt.

Also ist es für Trauer eigentlich der falsche Moment oder gönnen wir es dem Verstorbenen nicht, dass er dorthin zurückgekehrt ist, woher er, genauso wie auch wir, einst gekommen ist?

Worüber weinen wir? Über den Tod des Verstorbenen oder darum, weil wir etwas verloren haben, was uns irgendwie gehört hat?

Darüber nachzudenken lohnt sich, wenn wir von uns behaupten, dass wir ernsthaft an ein Leben nach dem Tod glauben.

Der Verstorbene ist wieder dort, wo er einst herkam und vielleicht ist er bereits auf der Suche nach einer neuen Familie, in die er als Kind wieder neu hineingeboren und einen neuen Daseinskreislauf erleben wird.

Wir werden ihm vielleicht nie mehr begegnen. Seine Rolle, die er in unserem Leben gespielt hatte, ist beendet. Das ist sicherlich unwiderruflich eine Einbahnstraße. Die Zeit verläuft, sofern es die im Jenseits überhaupt gibt, nur in eine Richtung und es gibt hier nicht die Möglichkeit zu repetieren.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch hinzufügen, dass jene Dimension, die wir als Jenseits bezeichnen, möglicherweise ohne die Zeit existiert, was manch ein unvorstellbares Ereignis unter diesem Gesichtspunkt verständlicher erscheinen lässt.

Eine recht gute Möglichkeit, den Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt zu untersuchen, ist übrigens wie bereits erwähnt meiner Meinung nach die Rückführung in frühere Leben, wenn sie seriös durchgeführt werden.

Es ist eine faszinierende Beschäftigung, sich mit Rückführungen in frühere Leben zu beschäftigen. Diese Rückführungen sind es unbedingt wert, ebenso gründlich erforscht zu werden wie die Tonbandstimmen. Das ist auch grundsätzlich möglich – aber verlangt von uns ein ebenso

kritisches Herangehen und eine ebenso kritische Kontrolle, wie es bei den Tonbandstimmen immer der Fall gewesen ist. Der individuelle Aufwand ist dabei allerdings beträchtlich höher, falls man nicht all die damit zusammenhängenden Dinge im nächsten Freundesumfeld verwirklichen kann. Bei solchen Experimenten werden fast immer die Dienstleistungen von ausgebildeten Fachleuten gefordert sein, die auch für eine korrekte Dokumentation sorgen und die überhaupt dazu in der Lage sind eine Rückführung einzuleiten, sie zu begleiten, sie zu moderieren und alle wichtigen Fragen zu stellen. Zum Nulltarif ist so etwas nicht zu haben, darüber muss man sich im Klaren sein. Im Falle eines positiven Ergebnisses ist das jedoch auch gerechtfertigt, da solch eine Rückführung für denjenigen, der sie erlebt, zu einem einzigartigen und unvergesslichen Erlebnis wird.

Bei einer Rückführung sind wir selbst der Mittelpunkt des Experimentes und wir kommen hier nicht um eine echte Selbsterfahrung herum. Hier gibt es keinen Vorturner, der ähnlich wie bei gemeinschaftlichen Einspielungen den anderen Mitwirkenden vorschreibt, was sie hier hören können und was von diesen dann zum Teil auch artig gehört wird.

So einfach läuft das bei den Rückführungen nämlich nicht.

Der Geist bleibt hellwach in der Trance und lässt sich nicht betrügen.

Wenn ich in meinem eigenen Leben zurück gehe, meine eigene Jugendzeit wieder erblicke, dann sind es meine Bilder, ist es meine Vergangenheit, die hier

in Bildern oder Emotionen aufsteigt. Da bleibt wenig Platz für Manipulation und man hat eine sehr gute Chance, tatsächlich sein eigenes Leben rückwärts wieder komplett aufzurollen.

Von außen suggerierte und absichtlich hinzu gefügte Dinge würden sich sofort als NICHT DAZU GEHÖRIG zu erkennen geben. Das würde nicht klappen.

Rückführungen sind aus diesem Grunde sehr viel sicherer als man annehmen möchte. Ich meine dort wo, sie klappen.

Nicht jeder Interessierte wird erfolgreich in frühere Leben zurückgeführt. Aber ich denke, auch das kann man lernen.

Außerdem sind von besonderem Interesse auf diesem Gebiet auch nur jene Aktionen, die man gut dokumentiert und anschließend tatsächlich auch überprüfen kann.

Das ist dann die eigentliche Arbeit, die in den meisten Fällen aber an den Kosten scheitern wird. Eine Reise rund um die Erde in ein fernes Land, in dem man ein früheres Leben hatte, ist nicht für jeden Geldbeutel machbar.

Aber gerade dieses Überprüfen ist eine unwahrscheinlich interessante Arbeit. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, dass in der Trance erlebte Dinge sehr lange und sehr detailliert im Gedächtnis – auch in Bildern- erhalten bleiben.

Trotzdem würde ich nach einer Rückführung immer sofort ein Protokoll anfertigen, falls ich nicht über ein solches Tonbandprotokoll oder eine Videoaufzeichnung meiner eigenen Rückführung verfüge.

Ein Tonbandprotokoll sollte man aber bei einer Rückführung als Standard erwarten, denn es schafft eine zusätzliche Sicherheit und vor allem gibt es ein ehrliches Zeugnis von den tatsächlich erlebten Dingen.

Rückführungen in frühere Leben sind aber nur ein Aspekt der Trancearbeit. Auch in der Medizin gibt es zahlreiche Anwendungsgebiete, ebenso in der Psychotherapie als ein aufdeckendes Verfahren bei traumatischen Erlebnissen.

Aber das könnte ein extra Thema für eine andere Veröffentlichung werden.

Ich möchte zusammenfassend sagen:

Die Tonbandstimmen waren in meinem Leben ein erster Kontakt in eine mir bis dahin verschlossene Welt.

Ich habe bei der Arbeit mit den Tonbandstimmen solche unumstößlichen Hinweise für ein Leben nach dem Tod und für die Existenz auch vollkommen anderer Wesenheiten als die des Menschen erhalten, dass ich meine gesamte berufliche Entwicklung in eine Richtung lenkte, die dem Glück anderer Menschen dienen soll und natürlich auch meinem eigenen.

Sie werden vergeblich einen Heiligenschein bei mir suchen, denn den braucht man nämlich überhaupt nicht dazu. Außerdem wäre mir ein sittenstrenges Leben wie es die Mönche und Nonnen in den Klöstern leben auch viel zu langweilig und das führt für mich zu nichts.

Anderen Menschen jedoch zu helfen, die leiden und dabei aktiv zu sein, diese Leiden zu beseitigen, das bereitet schon Freude.

Das schafft nachhaltig Freude bei den Betroffenen und bei einem selbst. Man wird auch nicht dümmer dabei und wenn es einem auch noch gelingt, die wesentlichen Weisheiten anderer der großen Weltreligionen wie die des Buddhismus z.B. zu begreifen und sich anzueignen, ohne sich deswegen gleich in ein orangefarbenes Gewand zu hüllen, dann merkt man, dass es glücksbringend ist, wenn es einem selbst gelingt in seinem eigenen Leben achtsamer und bescheidener zu werden und zu bleiben.

Dann gelingt es einem auch wieder, sich über kleine Dinge zu freuen und nicht immer darauf hin zu wirken, selbst immer im Mittelpunkt zu stehen und alles, was es auf der Welt an kostbaren Dingen gibt, besitzen zu müssen. Probieren Sie es doch einfach einmal aus. Sie werden überrascht sein.

Sinnvoller Einsatz von Technik

Wir reden hier von solchen erprobten technischen Geräten, mit deren Hilfe man Tonbandstimmen einspielen bzw. bearbeiten kann und lernen kennen, wie man sie zweckmäßig einsetzt.

Das ganze Thema der Tonbandstimmenforschung begann eigentlich damit, dass Friedrich Jürgenson mit dem noch recht neu auf dem Markt befindlichen Tonbandgerät in seinem Garten Vogelstimmen aufnahm und dabei menschliche Laute entdeckte. Aus diesem Grunde soll uns auch an erster Stelle das Aufnahmegerät interessieren.

Nun ist es nicht meine Absicht, in diesem Buch die Geschichte der Tonbandgeräte von den Anfängen bis heute darzustellen. Dazu gibt es andere Literatur. Aber ich möchte in Erinnerung bringen, dass damals die ersten Geräte noch ziemlich groß und schwer waren und außerdem fast alle am 220V Stromnetz angeschlossen wurden. In der ersten Zeit gab es

auch noch sehr verbreitet so genannte Kristallmikrofone, die aber ziemlich schnell überall im Sektor der Heimgeräte durch dynamische Mikrofone abgelöst wurden. Bestimmte Sorten von Spezialmikrofonen fanden bei den Heimgeräten kaum Verwendung und werden darum nur am Rande erwähnt.

Das Einspielen von paranormalen Stimmen war mit diesen Geräten noch relativ umständlich, wobei man bei den großen Tonbandspulen mit der Hand durchaus das Band auch um einige Zentimeter zurück drehen konnte, um sich die soeben angehörte Stelle noch ein weiteres Mal anzuhören.

Mit dem Rückspulschalter gestaltete sich das Ganze schon zu einer Qual, denn selbst bei einer kurzen Betätigung dieses Drehschalters oder dieser Taste raste das Band doch so weit zurück, dass man schon mit sehr viel Geduld erst einmal die einen interessierende Stelle wieder abwarten musste bis sie wieder heran war und man sie erneut kontrollieren konnte.

Die später bei den meisten Kassettenrecordern vorhandene CUE/REW Taste erlaubte bei gedrückter Wiedergabetaste ein kurzzeitiges Zurückspulen des Bandes ohne zwischendurch die STOP Taste zu drücken. Das konnte man so oft wiederholen bis man sicher war, ob an der Stelle eine Stimme war oder nicht.

Aber auch die ersten Kassettentonbandgeräte besaßen solch eine Taste noch nicht und auch hier war das Zurückspulen, das Anhalten, das Wiedergeben ein zeitaufwändiges Prozedere und macht keinen richtigen Spaß.

Erst mit dem Vorhandensein moderner Kassettenrecorder mit CUE/REW-Taste vereinfachte sich das Abhören einer Einspielung beträchtlich. da die Kommunikation in solch einer großen Organisation wie dem VTF gut klappte, besaß nach kurzer Zeit der größte Teil der Mitglieder einen ganz bestimmten Kassettenrecorder mit eingebautem Mikrofon, an den man jedoch auch ein externes Mikrofon anschließen konnte.

Das war der Panasonic RQ 309

Dieses Gerät besitzt auch schon eine CUE/REW Taste zum Repetieren



Rückwärtsrecorder

Eine Besonderheit ist auch der Rückwärtsrecorder. Es handelt sich dabei um einen speziell umgebauten walkman, mit dem man die eine Seite einer Kassette wahlweise vorwärts oder rückwärts abspielen kann.

Hierbei verzichte ich auf ein Beispiel-Foto, da man praktisch jeden walkman mit AUTOREVERSE dahingehend umbauen kann.

Man kann ein beliebiges Band komplett rückwärts abspielen lassen zur Herstellung einer Rückwärts-Konserve oder um seine eingespielten Stimmen zu überprüfen, ob es möglicherweise auch echte „Rückwärtsstimmen“ sind. Dazu mehr im Kapitel über die Rückwärtsstimmen.

Das Hannoversche Mikrofon

Als externes Mikrofon konnte man den Recorder eigentlich jedes beliebige Mikrofon anschließen, jedoch fand sich im Technikerteam des VTF rasch noch ein eigenes Produkt, das speziell für den VTF gebaute „Hannoversche Mikrofon“, welches seinen Namen wie ich glaube vom Wohnsitz des Herstellers ableitete.

Dieses Mikrofon besteht aus einer Elektretkapsel und einem kleinen Operationsverstärker, dessen Ausgang regelbar ist, so dass man die Verstärkung dieses Mikrofons selbst nicht regelt, sondern nur den Ausgangspegel.

Dieses Mikrofon verwenden viele Tonbandstimmforscher noch bis heute und es ist auch immer noch auch bei erhältlich.

Jeder Digitalrecorder und jeder PC oder Laptop hat einen Eingang für ein externes, also für ein von außen anschließbares Mikrofon. Somit kann jeder von uns, der in der Vergangenheit erfolgreich mit

dem Hannoverschen Mikrofon eingespielt hat, auch selbst beim Einsatz modernster Digitaltechnik dieses Mikrofon in altbewährter Art und Weise weiterhin nutzen.

Es hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt und steht auch darum weiterhin als NEUGERÄT für jeden, der es erwerben mag über den VTF zum Kauf zur Verfügung.



Das Psychofon

Das Psychofon wurde für die Einspielung von Tonbandstimmen von dem österreichischen Ingenieur Franz Seidl publiziert. Er entwarf verschiedene Varianten eines Breitbandempfängers, zum Teil mit Selbstsenderteil.

Da dieser Selbstsender jedoch die Bandbreite des Gerätes wieder deutlich reduzierte, war das zuletzt vorgestellte Seidlsche Psychofon dann wieder ohne diesen Zusatz. An dieser zuletzt veröffentlichten Variante orientiere ich mich auch heute noch und baue es nicht zuletzt aus historischen Gründen möglichst originalgetreu auf.

Versuche mit moderneren Bauteilen brachten übrigens keinerlei Verbesserung der Leistung im Vergleich zu dem Originalentwurf von Franz Seidl. Ohne dieses Gerät im Prinzip zu verändern erweiterte ich das Gerät durch einen Hochpass, der starke Sender im Langwellenbereich und im Mittelwellenbereich unterdrückt und vorwiegend Frequenzen ab 2 MHz aufwärts passieren lässt. Zweite Veränderung ist der Miniaturaufbau auf einer winzigen Leiterplatte, die nicht größer ist als der 9Volt Batterieblock für die Stromversorgung. Das gestattet die Unterbringung von Psychofon und Batterie in einem winzigen Plastikgehäuse. Hier auf dem Foto zusammen mit Verstärkerbox.



Verstärkerbox ist auch bereits das passende Kabel angeschlossen.

Der kleine Verstärker wird mit 3 Batterien AAA betrieben oder 2x AA

Im Psychofon sorgt ein 9V-Block für die Stromversorgung.

Andere Mikrofone

Wundermikrofone gibt es leider nicht, so dass wir sämtliche uns bereits vertraute Technik getrost weiterhin verwenden können. Allerdings gibt es

einige Mikrofone, bei deren Einsatz wir mit ganz besonderen Klängen rechnen dürfen. Ich rede hier von Mikrofon-Typen, welche die aufgezeichneten Stimmen etwas verfremden, indem sie bestimmte Frequenzen gar nicht bzw. sehr stark verändert übertragen. Das hat etwas mit dem von ihrem Hersteller ursprünglich gedachten Einsatzzweck zu tun.

Es wird jetzt einen kleinen Augenblick etwas sehr sehr technisch, aber dafür bitte ich um ihr Verständnis, weil das beschriebene Mikrofon eigentlich gar kein Mikrofon ist.

Außerdem wird der Eine oder Andere sich ja vielleicht tatsächlich für diese Zusammenhänge interessieren. ALSO ---

In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem Mikrofon nämlich gar nicht einmal wirklich um ein Mikrofon, sondern es handelt sich um einen Lautsprecher. Ja, wundern sie sich bitte nicht, man kann einen Lautsprecher auch umgekehrt als ein Mikrofon verwenden, indem man den in einem jeden Mikrofon vorhandenen Schallwandler in seiner Funktion einfach einmal umdreht und ihn als Mikrofon benutzt.

In einem Lautsprecher wird nämlich aus einer elektrischen Spannung eine mechanische Bewegung erzeugt, welche die umgebende Luft in Schwingungen versetzt, die dann unser Ohr erreichen und wir etwas hören.

Das tun sie, indem entweder eine Spule in einem Magnetfeld hin und her bewegt wird oder ein Kristall gebogen und somit in Bewegung versetzt wird, der diese Bewegung dann auch auf eine Membran überträgt und die Luft ebenfalls wieder in hörbare Schwingungen versetzt.

Diesen Prozess kann man natürlich ebenfalls umdrehen, weil eine Lautsprechermembrane, die von unserer Stimme oder von anderen Geräuschen in sanfte Bewegung gebracht wird, diese Bewegung entweder auf die Lautsprecher spule oder den Kristall überträgt und durch diese Bewegung nun eine elektrische Spannung in der Spule oder im Kristall erzeugt.

Die entstandene sehr kleine Spannung kann man nun verstärken und hörbar machen oder gar auf einem Aufnahmegerät aufzeichnen.

Ich möchte der Vollständigkeit halber sagen, dass es zur Aufzeichnung von Stimmen usw. natürlich in der Industrie sehr viel bessere und geeignetere Möglichkeiten mit einem besseren Wirkungsgrad gibt, aber uns interessieren an dieser Stelle einfach nur die praktikablen und vor allem die absolut preiswerteren Varianten, weil wir sie möglicherweise ja nur einmal ausprobieren möchten und danach höchstens noch wieder einmal ab und zu.

Die Anschaffung teurer Spezialmikrofone ist auch aus anderen Gründen darüber hinaus ohnehin völlig unsinnig, weil sie für die Gewinnung der paranormalen Stimmen keinerlei wichtige Bedeutung haben.

Ich rede bei den von mir beschriebenen einfachen Mikrofonen ganz konkret von den sogenannten Trichtermikrofonen.

Es handelt sich dabei um verschiedene Ausführungen von piezoelektrischen „Hochtonlautsprechern“ oder Mitteltonlautsprechern, die nur ein schmales Spektrum des hörbaren Schalles effektiv übertragen und zwar in beiden Richtungen. Sowohl als Lautsprecher als auch als Mikrofon.

Trichtermikrofon



Es
also

werden

bestimmte Frequenzen besonders gut übertragen, während andere Frequenzen sehr deutlich abgesenkt werden und das alles ohne den Einsatz von teurer elektronischer Technik.

Die erzielten Aufnahmen sind gelinde gesagt – gewöhnungsbedürftig-.

Aber sie schaffen bei richtiger Auswahl des verwendeten Trichters beim Einsatz als Mikrofon – glasklare- und vor allem auch sehr gut verständliche Stimmen, sofern man überhaupt Antworten auf seine Fragen bekommt.

Das steht aber natürlich auf einem völlig anderem Blatt.

Also wenn es überhaupt Stimmen gibt, dann sind sie beim Einsatz dieser Technik außergewöhnlich gut verständlich. Man muss es natürlich gründlich ausprobieren.

Bei mir persönlich war es zunächst die reine Neugier – also ob sich beim Einsatz dieser Technik überhaupt eine paranormale Stimme einfinden würde.

Aber ich wurde königlich belohnt. Es war die bei mir bisher beste Stimme, die ich bisher jemals erzielen konnte. Allerdings habe ich danach dennoch nicht immer nur dieses Verfahren benutzt, weil ich aus Bequemlichkeitsgründen dann doch lieber meinen kleinen Kassettenrecorder verwendet habe.

Die Stimmen waren damit zwar nicht so perfekt, aber ich konnte sie dennoch wahrnehmen und das reichte mir dann persönlich völlig aus.

Wer es dennoch gerne einmal versuchen möchte, den ermuntere ich dazu, es einmal zu probieren. Ich sage es aber auch gleich von Anfang an, dass man sich an diesen Klang erst einmal gewöhnen muss, um dann bei der Einspielung die Stimmen schneller zu erkennen. Dazu gehört unbedingt etwas Übung, also einige Versuche. Dass es beim 1.Mal gleich klappen wird, ohne es vorher einige Male zu probieren, halte ich für ausgeschlossen.

Dann allerdings ist die Belohnung eine wirklich gut verstehbare Stimme.

Das liegt daran, dass vorrangig nur solche Töne und Geräusche übertragen werden, die im mittleren Bereich des menschlichen Stimmspektrums liegen. Sollten sie nichts hören, so würden sie in diesem Falle mit einer anderen Methode auch nichts hören. So einfach ist die Begründung.

Mobile Technik

Wir alle haben uns, ob wir es im Einzelnen wahrnehmen oder nicht, längst daran gewöhnt, alle modernen Errungenschaften der heutigen Technik möglichst ganz normal zu benutzen. Sie machen das Leben angenehmer, bequemer und vor allem komfortabler.

Wenn sich vor Jahren an unserem Festnetztelefon noch eine lange Schnur befand, so besitzen doch viele von uns bereits seit längerer Zeit ein Schnurlostelefon.

Der heimatliche Computer ist häufig auch nicht mehr über ein Kabel mit dem DSL-Netz verbunden, sondern wir besitzen ein WLAN.

Fernbedienungen arbeiten über Funk, Fernseher haben sogenannte Plasmabildschirme und in den Steckdosenleisten stecken unsere kleinen Ladegeräte für Handy, für Batterielader, für Wetterstationen, Rasierapparate usw. usf.

Und wenn all das auf sie nicht zutreffen sollte, so besitzt doch wenigstens ihr Nachbar solche Geräte. Es geht noch weiter mit Geräten wie Induktionskochplatten, Mikrowellengeräten Staubsaugern, Computern, Fahrstühlen und allen möglichen anderen Geräten, die ich unmöglich hier alle aufzählen kann.

Was allen gemeinsam ist, sie erzeugen alle und ohne Ausnahme Störstrahlungen im Bereich der Rundfunkwellen und machen damit mindestens die Arbeit mit dem Psychofon in ihrer Nähe vollkommen unmöglich.

Das ist aber deshalb besonders schade, weil das Psychofon durch seine riesige Bandbreite ein wirklich ideales Kurzwellengemisch erzeugt, wenn man es ihm möglich macht.

Im Störnebel unserer Städte wird es fast immer aussichtslos sein, solch ein sauberes Hintergrundgeräusch zu erzielen, weil immense Störpegel das kleine Gerät völlig zustopfen.

Ausweg ist: Hinaus ins Freie

Befinden wir uns nicht mehr mitten in dem Störnebel unseres Hauses, dann kann es passieren, dass wir bereits im Garten ein einwandfreies Signal in den frühen Abendstunden aufzeichnen können. Wir können im Garten oder bei interessierten Freunden gleich unmittelbar einspielen oder wir zeichnen uns ein hinreichend langes Stück dieses Hintergrundgeräusches einfach auf, um es zu einem späteren Zeitpunkt zum Einspielen als Konserve an anderem Ort zu verwenden.

Ja – das funktioniert ebenfalls sehr gut. Unser aufgezeichnetes Psychofongerausuch ist dann eine sogenannte Konserve.

Sie haben diesen Begriff im Zusammenhang mit dem Einspielen von Tonbandstimmen bestimmt bereits einmal gehört. Nichts Anderes verbirgt sich dahinter. Man kann solche Konserven praktisch von allen gut bekannten Hintergrundgeräuschen anfertigen und dieses Verfahren wird auch tatsächlich von einigen Tonbandstimmenfreunden praktiziert.

Es ist klar, dass solch eine Konserve möglichst nur einmal verwendet werden sollte. Das Speichermedium ist völlig beliebig, Band oder digital – alles funktioniert.

Besuch anderer Tonbandstimmenfreunde

Auch beim Besuch anderer Tonbandstimmenfreunde ist es sinnvoll, möglichst kleine mobile Geräte zu besitzen. Ebenso, wenn sie Trauerarbeit leisten und eine betroffene Person besuchen wollen. Sie wissen bei der Vorbereitung nicht, welche Verhältnisse sie am Zielort antreffen. Ob es dort Störungen im Funknetz gibt oder ob sie ideale Verhältnisse vorfinden.

Recorder und Wiedergabegerät für die Hintergrundgeräusche sind mobil, sie sind winzig klein, mit Batterie betrieben und leicht zu transportieren.



Digitalrecorder



Brüllwürfel



KW-Psychofon

Rückwärtskonserve

Wer aus alten Zeiten noch einen sogenannten Rückwärtsrecorder besitzt, der kann sich aus einer beliebigen Kassettenaufnahme ganz bequem ein

Hintergrundgeräusch erzeugen – und zwar möglichst aus menschlicher Sprache

Man stellt dazu den Rückwärtsrecorder auf „REVERSE“ und schon spielt er die ausgewählte Kassette rückwärts ab und man kann es aufzeichnen oder live als Hintergrundgeräusch in den Raum abstrahlen.

Mit dem Computer geht das natürlich auch, aber nicht jedermann weiß, wie man es macht.

Wer noch einen Rückwärtsrecorder braucht, sollte mich hier einfach ansprechen.

Für die Computerbesitzer empfehle ich die Verwendung von geeigneten Audio-Bearbeitungsprogrammen, die im Internet zum Teil auch kostenlos geladen werden können. Man kann dann mit solcher Software die aufgezeichnete Datei einfach umdrehen, so dass sie danach rückwärts abgespeichert werden kann. Man kann sie danach vom Notebook aus natürlich auch live in den Raum sogar während der Einspielung abstrahlen. So wie sie es gern anwenden möchten.

Als Grundmaterial dazu eignet sich jede menschliche Stimme, die sie einfach aufnehmen und danach entweder mit dem Rückwärtsrecorder oder mit dem PC/Notebook bearbeiten und nun einfach wieder rückwärts abspielen. Das kann man natürlich auch bereits vorher tun und alles abspeichern und den Computer dann bereits wieder für andere Zwecke verwenden.

Sie können dazu die Tagesschau aufnehmen oder das Wort zum Sonntag, wo auch immer ein Mensch redet, da können sie seine Stimme aufzeichnen und nach dem Umdrehen als Hintergrundgeräusch verwenden.

Sollten sie noch über eine alte Aufzeichnung der Stimme des Verstorbenen verfügen, dann besteht eine sehr große Wahrscheinlichkeit, dass bei Verwendung dieser Rückwärtsstimme der Gerufene auch seine Antwort mit seiner persönlichen Stimme gibt.

Solche Versuche wurden bereits erfolgreich durchgeführt, aber sie erfordern doch einen gewissen Aufwand bei der Vorbereitung.

Technischer Anhang

Kurzwellenpsychofon

Das Kurzwellen-Psychofon ist sehr einfach in der Bedienung, denn es kommt mit wenigen Anschlüssen aus.

Der Grundgedanke war, ein Psychofon herzustellen, bei dem auf all das verzichtet werden konnte, was bei den meisten Menschen ohnehin bereits im Haushalt vorhanden ist. Damit meine ich Kofferradios, eine Musikanlage oder andere Niederfrequenzverstärker wie z. B. auch die sehr preiswerten **Aktivboxen** für Computer.

Für Laptop oder MP3 Player gibt es eine Fülle kleiner Aktivboxen



An diesen Lautsprechern ist zum Teil bereits das passende Kabel dran, welches in die kleine

Kopfhörerbuchse des Psychofons rechts oben (siehe KH) gesteckt wird.

Dann muss man das Ganze nur noch einschalten und an den Boxen die passende Lautstärke für das Hintergrundgeräusch einstellen bzw. durch Lage der kleinen Antenne die Lautstärke variieren.

Schon kann man mit den Einspielungen beginnen.

Will man abhören, dann schaltet man den kleinen Kippschalter am Psychofon einfach aus – und schon herrscht wieder Ruhe im Raum.

Die kleine Kontrollleuchte soll helfen, die Batterie zu schonen. Man vergisst dann nicht so schnell das Gerät auszuschalten, wenn man fertig mit den Einspielungen ist.

Der Pegel an der Kopfhörerbuchse reicht übrigens nicht aus, um einen Kopfhörer oder einen einfachen Lautsprecher zu betreiben. Dazu benötigt man in jedem Fall einen kleinen Verstärker so wie oben im Beispiel gezeigt.

Auch eine netzunabhängige Variante zeige ich Ihnen weiter unten. Wenn solch ein Verstärker nämlich mit der Steckdose verbunden ist, kann es passieren, dass über diesen Umweg das gesamte Stromnetz als zusätzliche Antenne für unser kleines Psychofon wirkt und alles total übersteuert.

Es gibt diese Aktivboxen auch mit Batteriebetrieb, ebenso gibt es kleine Radios mit Line Eingang (siehe Foto) die mit Batterie laufen. Die mitgelieferte Antenne ist auf jeden Fall lang genug für Empfangsgeräusche in guter Qualität.

Am Psychofon befinden sich oben von links nach rechts:

die Kontroll-Lampe, der Ein- und Ausschalter, die Kopfhörerbuchse und ganz rechts die Antennenbuchse.

Lampe - Schalter - KH - Buchse



An der Rückseite des Gerätes befindet sich der Deckel für das Batteriefach.

Bei einigen Ausführungen des Psychofons befindet sich die Antennenbuchse an einem anderen Ort. (je nach Gehäuseform, siehe Abbildung unten)

Zu jedem Psychofon erhält der Käufer die notwendigen Kabel und eine CD, auf der nur **sein** erworbenes Psychofon in Aktion zu hören ist. Die Aufnahme stammt garantiert von dem von ihm gekauften Psychofon und soll ein kleiner Wegweiser sein, wie das zu empfangende Signal in etwa klingen muss.

Sollte es fehlen oder gravierend anders klingen, so gibt es im Nahfeld (also im Haus oder in der Umgebung) starke Störquellen, die man unter Umständen erst beseitigen muss.

Berüchtigte Störquellen sind wie bereits erwähnt Schaltnetzteile aller Art. Steckernetzteile für Telefonanlagen, Ladeschalen für Telefone (dabei ihre Steckernetzteile) oder andere Schaltnetzteile.

Auch ein in der Nähe stehender PC kann Störungen produzieren.

Nicht nur bei Ihnen zu Hause, **auch bei mir!!!**

Dann gibt es nur eine Lösung – die entsprechenden Geräte für die Dauer der Einspielung vom Stromnetz trennen – und schon ist Ruhe vor den Störern.

Hier muss man unter Umständen experimentieren. Orientieren Sie sich bitte unbedingt an meiner Beispiel-Aufnahme. (www.jenseitswelt.de) Das kann Ihr Psychofon, so n etwa muss es klingen auch wenn dazu alle Störer nacheinander probeweise einmal kurz ausgeschaltet werden

müssen, z.B. alle Steckernetzteile also einmal kurz aus der Steckdose gezogen werden.

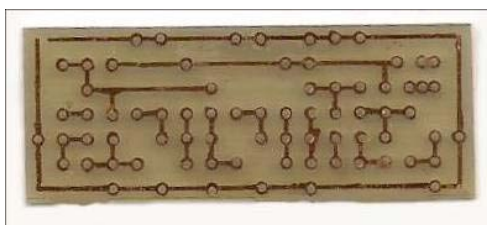
Fast alle Übeltäter lassen sich auf diese Art und Weise erfolgreich finden und eliminieren. Sollten sich die Störquellen jedoch in der Wohnung Ihres Nachbarn befinden – dann ist **Diplomatie** gefragt.

Der Bausatz für das Psychofon

Hinweise für den Aufbau

Der Bau des Kurzwellenpsychofons erfordert einige Grundkenntnisse im Umgang mit dem LötKolben und vor allem in der Behandlung von Halbleiterelementen.

Beim beiliegenden Bestückungsplan ist die Sicht von unten auf die Lötseite der kleinen Leiterplatte.



Wie man schnell erkennen kann, müssen einige Widerstände sowie eine der beiden Dioden stehend eingebaut werden. Das ermöglicht dann den insgesamt sehr kompakten Aufbau dieses winzigen Gerätes.

Wer will und wer weiß wie es geht, kann sich natürlich eine etwas größere Leiterplatte selbst

herstellen und dann in herkömmlicher Weise alle Bauelemente liegend einfügen.

Modernere Layouts für die Leiterplatte kommen auch vor, alles ändert sich im Laufe der Zeit immer in der Hoffnung auf eine Verbesserung.

Die mitgelieferte Power-Anzeige LED (mit Vorwiderstand) muss man nach eigenem Geschmack im Gehäuse unterbringen, zwischen Minus und dem Ein- und Ausschalter. Sie verhindert, dass man es vergisst, die Kiste nach dem Gebrauch wieder auszuschalten. (Batterien sind teuer)

Ebenso müssen die Löcher für Schalter und die beiden Buchsen noch nach eigenem Geschmack im Gehäuse angebracht werden. Bitte so anordnen, dass später keine Kurzschlüsse mit der Leiterplatte entstehen.

Auch hier ist der Ort auf keinem Fall im Bereich der Batteriekammer!!! (Die passt sonst nicht mehr hinein)

Ebenso verhält es sich mit dem Elko C12. Dieser ist nicht auf der Leiterplatte untergebracht, sondern wird frei im Gehäuse montiert zwischen Minus und Plus hinter dem Schalter.

Wie die fertig bestückte Leiterplatte aussieht, zeigen die folgenden Fotos.



Wenn das Gerät fertig ist, bitte mit dem Einstellregler R 7 auf die beste Lautstärke einstellen.

Jetzt sollte nichts mehr schief gehen. Von allen Seiten ist das fertige Gerät zu sehen.

Ein Tipp noch zu den Elkos. Es gibt für die erforderlichen Werte noch bedeutend kleinere Bauformen, die natürlich sehr gut für dieses Projekt geeignet wären.

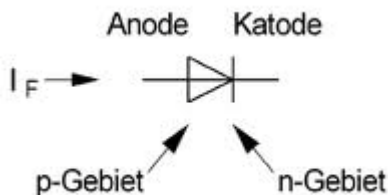
Leider konnte ich nicht immer die Bauteile nach diesen Gesichtspunkten auswählen und musste auch die Preise im Auge haben, so kommt es, dass auf den Fotos alles manchmal etwas gedrängt aussieht.

Arbeitshinweise

Bitte vorsichtig die Beinchen von den Germaniumdioden biegen, nicht zu dicht am Glaskörper, sonst zerbrechen sie.



Der Strich auf dem Glaskörper der Germaniumdiode AA 117 oder ähnlich ist übrigens identisch mit dem Strich beim Schaltzeichen der Diode (Katode).



Die Dioden **müssen** richtig herum eingelötet werden so wie in der Schaltung angegeben.

Zu heiß werden dürfen Halbleiterbauelemente ebenfalls nicht, darum ggf. vorher verzinnen oder lieber die Beinchen etwas länger lassen und die Wärme mit eine Spitzzange beim Lötten ableiten.

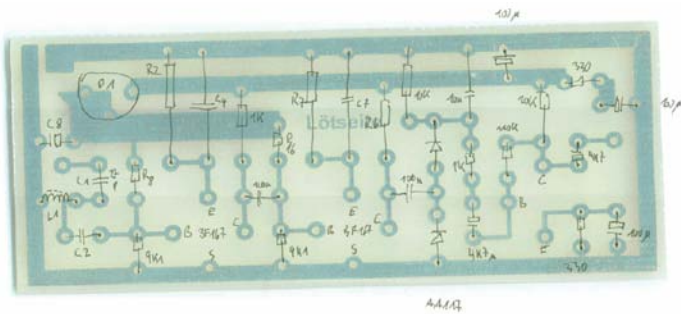
Die Beinchen von den *meisten* HF-Transistoren BF167 sind vergoldet und machen beim Lötten keine Probleme. Die Schirmung dieser Transistoren muss unbedingt angelötet werden, so es wie im Bestückungsplan beschrieben ist.

Ebenfalls stehend wird die 100 μ H Festinduktivität eingelötet.

Bitte nicht die Öffnung des umlaufenden Massestreifens überlöten, (betrifft nur ältere Modelle) es soll offen bleiben (bei der Leiterplattenansicht oben auf Blatt 1 dieser Beschreibung - oben links in der Ecke).

Es ergibt sich sonst eine so genannte „Kurzschluss-Windung“ und verschlechtert dadurch die Kreisgüte unserer Spule.

Bestückungs-Ansicht



Das Layout der Leiterplatte wird ständig aktualisiert und kann von der Abbildung abweichen

Kurzwellenpsychophon – Stückliste

Der Bausatz besteht aus:

- 1 Gehäuse mit Batteriefachdeckel
- 1 Cinchbuchse
- 1 NF-Buchse 3,5mm
- 1 gebohrte Leiterplatte
- 1 Kippschalter

1 Leuchtdiode mit Vorwiderstand 5k6 (low power-LED)

2 BF167 (T2, T3)

1 Transistor BC 550 (T1) oder ähnhlich

1 Drossel 100 μ H (L1)

1 Einstellregler 100k Ohm (R 7)

2 Germanium Spitzendioden AA 117/ AA118 o.ä. (D1, D2)

1 Anschlusskabel für 9V Blockbatterie

2 Widerstände 330 Ohm (R3, R4)

2 Widerstände 390 Ohm (R5, R12)

3 Widerstände 1 k Ohm (R9, R13, + R Zusatz)

2 Widerstände 5,6 k Ohm (R8, R11)

2 Widerstände 9,1 k Ohm (RR5, R10)

2 Widerstände 10 k Ohm (RR1, R14)

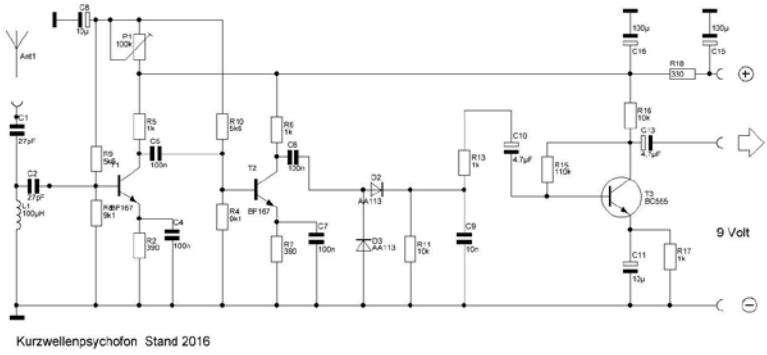
1 Widerstand 100 k Ohm (R2)

3 Elkos 100 μ F/16V stehend (C2, C4, C12)

2 Elkos 4,7 μ F/16V stehend (C1, C3)

4 Kondensatoren 100nF (Scheibe) (C7, C8, C9, C10)

2 Kondensatoren 27 pF (Scheibe) (C5, C6)



Schaltung des Kurzwellenpsychofons

Psychophon nach Franz Seidel

Zum Kurzwellen-Psychophon modifiziert von Bernd Giwer-Wagner erstmals vorgestellt beim VTF e.V. 1996 in Fulda

Literaturverzeichnis:

Friedrich Jürgenson Sprechfunk mit Verstorbenen
Goldmann Wilhelm GmbH

(Februar 1996)

ISBN-10: 3442117275

ISBN-13: 978-3442117277

Seidl, Franz
Transzendentalstimmen

Das Phänomen der

Frech Verlag GmbH (November
1982)

ISBN-10: 3772401422

ISBN-13: 978-3772401428